

Pulsnitzer Tageblatt

Herausgeber 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138, Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Ercheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,85 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,80 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Sp.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Sp., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Sp.; amtlich 1 mm 30 Sp. und 24 Sp.; Reklame 25 Sp. Tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. Bis 1/2 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großböhndorf, Dreinig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thlemenorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Fricker & Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 246

Montag, den 21. Oktober 1929

81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Auf Blatt 242 des Handelsregisters, die Firma **Böhmisch Bräuhaus, Gesellschaft** mit beschränkter Haftung in **Großböhndorf** betreffend, ist am 15. Oktober 1929 eingetragen worden: Der **Brauer Albin Max Nestler** ist ausgeschieden.

Der **Brauereidirektor Karl Sachse** in **Großböhndorf** ist Geschäftsführer.

Amtsgericht Pulsnitz, am 15. Oktober 1929.

Ueber das Vermögen des **Gutsbesizers Paul Edwin Thomasko** in **Niederlichtenau** Nr. 36 wird heute am 19. Oktober 1929, vormittags 9/10 Uhr, das **Konkursverfahren** eröffnet.

Der **Geschäftsinhaber Paul Müller** in **Pulsnitz** wird zum **Konkursverwalter** ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **8. November 1929** bei dem **Gericht** anzumelden. Es wird zur **Beschlußfassung** über die **Beibehaltung** des **ernannten** oder die **Wahl** eines **anderen** **Verwalters** sowie über die **Bestellung** eines **Gläubigerausschusses** und **eintretenden** **falls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände** und zur **Prüfung** der **angemeldeten Forderungen** auf

den 16. November 1929, vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten **Gerichte** **Termin** **anderaumt.**

Wer eine zur **Konkursmasse** gehörende **Sache** in **Besitz** hat oder zur **Konkursmasse** etwas **Schuldig** ist, darf **nichts** an den **Gemeinschuldner** **verabfolgen** oder **leisten**, **muß** auch **den Besitz** der **Sache** und die **Forderungen**, für die er aus der **Sache** **abgelonderte Befriedigung** **beansprucht**, dem **Konkursverwalter** bis zum **8. November 1929** **anzeigen.**

Amtsgericht Pulsnitz, den 19. Oktober 1929.

In dem **Konkursverfahren** über das **Vermögen** des **Band- und Oortfabrikanten Robert Emil Schäfer**, **alleinigen Inhabers** der **Firma Friedrich Schäfer & Co., in Dorn, Dorfstraße 163 B**, ist infolge eines von dem **Gemeinschuldner** **gemachten Vorschlags** zu einem **Zwangvergleich** **Vergleichstermin** auf

den 15. November 1929, vormittags 9 Uhr

vor dem **Amtsgericht Pulsnitz** **anderaumt** **worden.**

Der **Vergleichsvorschlag** und die **Erklärung** des **Gläubigerausschusses** sind auf der **Geschäftsstelle** des **Konkursgerichts** zur **Einsicht** der **Beteiligten** **niedergelegt.** In diesem **Termin** sollen auch die **nachträglich** **angemeldeten Forderungen** **geprüft** **werden.**

Amtsgericht Pulsnitz, den 21. Oktober 1929.

Vertilgung und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Die Gewinnlisten) der **Sächsischen Landesbühne** sind **eingetroffen** und **liegen** in der **Lotteriegeschäftsstelle** des **Herrn Max Greubig** zur **Einsichtnahme** aus. Dieselben sind **dahelbst** auch **käuflich** zu **erwerben.**

(Was geht in **Hohwald** vor?) Wie die **kommunistische** **Dresdner Arbeiterstimme** **meldet**, sind die **Injassen** der **Heilstätte Hohwald** der **Landesversicherungsanstalt** **Sachsen** am **Mittwoch**, **angeblich** wegen der **mangelnden Kenntnisse** des **dortigen Kochs**, in den **Hungerstreik** **getreten.** Die **Injassen** haben **wiederholt** **Beschwerden** **eroben.** Als der **Koch** **Berichtigung** **erhielt**, waren sie **sehr** mit ihr **zufrieden.** Seitdem er **zurückgekehrt** ist, soll die **Nahrung** **wieder** nach der **alten**, **angeblich** **schlechten Methode**, **hergestellt** **werden**, so daß die **Injassen** **nummehr** zu jenem **Proteststreik** **geschritten** **sind.**

(Vorsicht bei **Annahme** **zusammengestellter** **Reichsbanknoten**.) Seit einiger **Zeit** werden **Noten** in **Verkehr** **gebracht**, die in **betrügerischer** **Absicht** aus **Teilen** **echter** **Reichsbanknoten** der **gleichen** **Wertgröße** **zusammengesetzt** **sind.** Die **Noten** sind **darin** zu **erkennen**, daß die **einzelnen** **Teile** **durch** **Klebstreifen** **verbunden** **sind.** Es wird **allgemein** vor der **Annahme** **zusammengestellter** **Noten** **gewarnt**, da die **Reichsbank** **derartige** **gefälschte** **Noten** **nicht** **umtauscht.** Die **gefälschten** **Noten** sind **leicht** **darin** zu **erkennen**, daß die **Serienbuchstaben** und **Nummern** **links** **oben** und **rechts** **unten** **nicht** **übereinstimmen.** Man **übergebe** den **Berausgeber** der **Noten** der **Kriminalpolizei**, wenn er **dort**, wo er die **Fälschungen** in **Zahlung** **gibt**, **nicht** **bekannt** **ist.**

(Eine **Umlage** **bei** **Tierhalten**.) Zur **Deckung** des **Aufwandes** für **Entschädigungen** bei **Wiederverlust** durch **Seuchen** und **bei** **nicht** **gewerblich** **geschlachteten** **Kindern** ist laut **Bekanntmachung** des **Wirtschaftsministeriums** die **Erhebung** einer **Umlage** **wichtig.** Die **Besitzer** von **Einhufern** und **Kindern** haben **deshalb** **zum** **Aufwand** der **Wiederverlust-Entschädigung** **3** **Mark** für **einen** **Einhufer** und **1** **Mark** für **eine** **Kind** und für **Entschädigung** bei **den** **nichtgewerblichen** **Schlachtungen** von **Kindern** **4,20** **Mark** für **eine** **Kind** im **Alter** von **drei** **Monaten** **aufwärts** **bis** **10.** **November** **an** die **Gemeindebehörde** des **Standortes** der **Tiere** zu **bezahlen.** Die **vereinbarten** **Beiträge** haben die **Gemeindebehörden** an die **Anstalt** für **staatliche** **Schlachtviehverversicherung** **abzuliefern.**

(**Veranstaltungen** der **sächsischen** **Landwirtschaft**.) Wie die **Pressestelle** der **Landwirtschaftskammer** **mittelt**, finden die **staatlichen** **Hengstförderungen** in diesem **Jahre** als **Sammelförderungen** an **folgenden** **Orten** und **Tagen** **statt:** am **12.** **November** in **Veisnig** in der **Sächsischen** **Landes-Jahr- und** **Reitschule**, am **13.** **November** in **Chemnitz** in **den** **Städtischen** **Abfuhrbetrieben**, **Dittstraße** **63**, am **13.** **November** in **Neumark**, **Gasthaus** „**Zum** **Deutschen** **Haus**“, am **14.** **November** in **Dresden-Neid** im **Ausstellungsgelände** der **Dresdner** **Pferdeausstellungen**, am **14.** **November** in **Bautzen** in der **Infanteriekaserne.**

(1929 ein **Hageljahr**.) Das **Jahr** 1929 war für die **Hagelversicherer** **wieder** ein **unglückliches** **Jahr.** Die im **Verband** der **Deutschen** **Hagelversicherungs-Aktiengesellschaften** **zusammengeschlossenen** **4** **Hagelversicherungs-Aktiengesellschaften** mußten im **direkten** **Geschäft** für **Schäden** **durchschnittlich**

Die Finanzschwierigkeiten des Reichs

Der Reichsdiziplinarhof telegrafisch einberufen

In **politischen** **Kreisen** hat die **amtliche** **Meldung**, daß das **Steueraufkommen** in der **ersten** **Hälfte** des **laufenden** **Staatsjahres**, also in der **Zeit** vom **1.** **April** bis **1.** **Oktober**, um **117,2** **Millionen** **Mark** **hinter** dem **Voranschlag** **zurückgeblieben** ist, **begreiflicherweise** **Auffsehen** **erregt.** Auch wenn **amtlich** **weiter** **darauf** **hingewiesen** **wird**, daß der **kommende** **Nachtragsetat** den **Steueraufschlag** **decken** **werde**, der **sich** bei dem **Jahresaufkommen** **ergeben** **wird**, so **ist** man **sich** in **unterrichteten** **Kreisen** **darüber** **klar**, daß der **Nachtragsetat** einen **Betrag** von **750** **bis** **800** **Millionen** **Mark** **bringen** **müssen.** Wann aber dieser **Nachtragsetat** **fertiggestellt** **werden** **kann**, **steht** **noch** **keineswegs** **fest.**

Es **ist** **damit** **zu** **rechnen**, daß im **Winterhalbjahr** **wieder** **sehr** **erhebliche** **finanzielle** **Schwierigkeiten** **entstehen** **werden.** Dabei **kommen** **Anleihe** **mittel** **vorläufig** **nicht** **herein**, die in **Ausicht** **gestellten** **500** **Millionen** **Mark** aus der **Schwedenanleihe** **sollen** **ja** **erst** im **Jahre** **1930** **gezahlt** **werden** und, wie man **versichert**, als **Grundlage** für eine **künftige** **Steuervermehrung** **dienen.** Daß die **Reichsanstalt** für **Arbeitslosenversicherung** einen **neuen** **Anleihe** **bedarf** von **200** **bis** **250** **Millionen** **Mark** **angemeldet** **hat**, **ist** **bekannt.**

Angeichts **aller** **dieser** **Schwierigkeiten**, die **dadurch** **vermehrt** **werden**, daß **Steuervermehrungen**, **zum** **Beispiel** der **Umsatzsteuer**, von **allen** **Parteien** **abgelehnt** **werden**, **ist** **es** **begreiflich**, daß **immer** **wieder** **Gerüchte** von **Rücktrittsabsichten** des **Reichsfinanzministers** **Dr. med. Silberding** oder auch des **Staatssekretärs** **Popp** **ausgehen**, die **aber** **bisher** **gegenstandslos** **sein** **sollen.**

Der Reichsdiziplinarhof telegrafisch einberufen

Berlin, **21.** **Oktober.** Dem **Reichsgerichtspräsidenten** **Bumke** ist, wie die „**Montagspost**“ aus **Leipzig** **berichtet**, in **seiner** **Eigenschaft** als **Vorsitzender** des **Staatsgerichtshofes** am **Sonnabend** **abend** die **Klage** der **deutschenationalen** **Landtagsfraktion** gegen die **preussische** **Staatsregierung** **zugegangen** **sowie** der **Antrag** auf **Erlaß** einer **einstweiligen** **Verfügung** gegen die **preussische** **Regierung**, **durch** die **angeordnet** **werden** **soll**, daß **sich** das **preussische** **Staatsministerium** **aller** **amtlichen** **Kundgebungen** und **Anweisungen** zu **enthalten** **habe**, **durch** die **eine** **Teilnahme** von **preussischen** **Beamten** am **Volksbegehren** **verboten** oder **für** **unzulässig** **erklärt** **wird** und **daß** die **bereits** **erfolgten** **Anweisungen** **zurückgenommen** **werden.** Der **Reichsgerichtspräsident** hat zur **Vorbereitung** der **Entscheidung** des **Staatsgerichtshofes** die **ordentlichen** **Mitglieder** des **Reichsdiziplinarhofes** **telegrafisch** zu **einer** **Vorbesprechung** für **Montagmittag** **nach** **Leipzig** **eingeladen.**

Dr. Hugenberg über den umkämpften § 4 des Volksbegehrens.

Karlsruhe. In **einer** **Rede** am **Sonnabendabend** **erklärte** **Dr. Hugenberg** **etwa** **folgendes:** **Mit** **Schmerz** **haben** **sie** **den** **ein** **den** **Generalfeldmarschall** **von** **Hindenburg** **zum** **Staatsoberhaupt** **kürten** **und** **jetzt** **die** **Tränen** **der** **Volksbewegung** **gegen** **den** **Young-Plan**

und, **gehört**, daß **offenbar** **eine** **andersgerichtete** **Umgebung** **ihn** **durch** **ihre** **Darstellung** **der** **rechtlichen** **und** **politischen** **Lage** **zu** **einem** **Urteil** **gegen** **eine** **Einzelbestimmung** **des** **Volksbegehrens** **bestimmt** **hat**, **das** **mit** **den** **Tatsachen** **nicht** **in** **Einklang** **zu** **bringen** **ist** **und** **auch** **seinem** **eigenen** **Wunsche** **widerspricht**, **nicht** **in** **den** **politischen** **Kampf** **hineingezogen** **zu** **werden.** **Mit** **dieser** **selben** **Offenheit**, **mit** **der** **in** **den** **Zeiten** **der** **Monarchie** **gerade** **die** **Rechte** **sich** **verpflichtet** **fühlte**, **dem** **Könige** **die** **Wahrheit** **zu** **sagen**, **sprechen** **wir** **heute** **in** **Ehrerbietung** **zu** **dem** **von** **uns** **gewählten** **Reichspräsidenten.** **Durch** **falsche** **Auslegung** **des** **Paragraphen** **4**, **die** **wir** **den** **Natgebern** **des** **Reichspräsidenten** **zur** **Last** **legen** **müssen**, **von** **denen** **eine** **Weltaufklärung** **ihn** **trennt**, **ist** **er** **zu** **einem** **Schritt** **bewogen** **worden**, **der** **sein** **im** **Volke** **wurzelndes** **Ansehen** **für** **ein** **parteiliches** **Manöver** **mißbrauchen** **soll.** **Der** **Paragraph** **4** **bezieht** **sich** **nicht** **auf** **die** **Vergangenheit**, **sondern** **auf** **die** **Zukunft.** **Er** **soll** **vor** **allem** **auch** **verhüten**, **daß** **Bevollmächtigte** **des** **Reiches** **künftig** **durch** **Paraphierung** **von** **Verträgen** **der** **Entscheidung** **des** **Reichstages** **und** **des** **Reichspräsidenten** **vorgreifen**, **wie** **das** **in** **Locarno** **von** **telegraphischen** **Einspruches** **des** **Reichskabinetts** **gezeigt** **ist.**

Der Reichskanzler über das Volksbegehren.

München. Der **Reichskanzler** **sprach** **am** **Sonnabend** **in** **München** **auf** **dem** **Gautag** **der** **Sozialdemokratie** **für** **Ober-, Mittel- und** **Unterfranken** **über** **die** **politische** **Lage.** **Er** **behandelte** **in** **seiner** **Rede** **u. a.** **auch** **das** **Volksbegehren**, **mit** **dem** **seine** **Urheber** **nur** **innerpolitische** **Ziele** **verfolgten.** **Daß** **die** **außenpolitischen** **Forderungen** **undurchführbar** **seien**, **müßten** **die** **Macher** **wissen.** **Die** **Misverständnisse** **über** **den** **Young-Plan**, **die** **das** **Volksbegehren** **in** **so** **starkem** **Maße** **provokiert** **haben**, **würden** **draußen** **vielfach** **den** **falschen** **Eindruck** **erwecken**, **als** **ob** **in** **Deutschland** **weite** **Kreise** **den** **Young-Plan** **an** **sich** **befürworteten.** **Die** **Frage** **sei** **vielmehr** **nur**, **ob** **der** **Young-Plan** **gegenüber** **dem** **Dawes-Plan** **das** **kleinere** **Uebel** **sei.**

Eine Rede des Reichsministers Dr. Curtius.

Mannheim. **Reichsminister** **Dr. Curtius** **sprach** **im** **Rahmen** **einer** **Grenzlandkundgebung** **im** **Nibelungenaal** **in** **Mannheim.** **Er** **widmete** **dem** **verstorbenen** **Reichsminister** **Dr. Stresemann** **einen** **tiefempfundnen** **Nachruf**, **forderte** **zum** **Schutz** **und** **zur** **Fortführung** **seines** **Werkes** **auf**, **bekämpfte** **das** **Volksbegehren** **und** **betonte** **die** **Notwendigkeit** **und** **Gewißheit** **der** **Erhaltung** **und** **des** **Wachstums** **der** **Deutschen** **Volkspartei** **zur** **Kriegsschuldfrage** **erinnerte** **Reichsminister** **Dr. Curtius** **darin**, **daß** **Dr. Stresemann** **als** **Reichskanzler** **bereits** **am** **25.** **Oktober** **1923** **in** **Hagen** **erklärt** **habe:** **„Wenn** **man** **aus** **klar** **erkennbaren** **Gründen** **immer** **wieder** **den** **Verfuch** **macht**, **Deutschland** **allein** **die** **Schuld** **am** **Weltkriege** **aufzubürden**, **so** **weise** **ich** **die** **Kriegsschuldfrage** **mit** **aller** **Entschiedenheit** **zurück.“** **Das** **Volksbegehren** **renne**, **wenn** **es** **zum** **Kampf** **gegen** **die** **Schuldfrage** **auffordere**, **offene** **Türen** **ein.**

rund 90 Prämieneinnahme aufwenden (gegen durchschnittlich und 145 Prozent im Katastrophenjahr 1927). Besonders war die Provinz Schlesien von Hagelwetter heimgesucht. Aber auch der übrige Osten und Mitteldeutschland hatten unter Hagelschäden zu leiden. Die schwersten Schäden brachte der Juli. Daneben beeinträchtigten die Fröhschäden vom Mai und Juni und einzelne Unwetter, die im August und September niedergingen, das Ergebnis. Die durch die mangelhafte Lage der Landwirtschaft bedingten Hemmungen des Geschäfts haben sich gegenüber dem Vorjahr verstärkt; sie machen sich in Gestalt einer weitgehenden Versicherungsunlust geltend. Eine Behebung dieser Schwierigkeiten können die Hagelversicherungs-Aktiengesellschaften nur von durchgreifenden Maßnahmen zur Beseitigung der Notlage des landwirtschaftlichen Berufsstandes erhoffen.

Oberlichtenau. (Schadenfeuer.) Gestern (Sonntag) nach kurz nach 4 Uhr brannte die noch mit sämtlichen Erntevorräten volle Scheune des Gutsbesizers Ewald Bürger binnen wenigen Stunden bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Feuer breitete sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Gebäude aus. Der Besitzer erleidet großen Schaden, da auch noch seine ganze Kartoffel- und Rübenenernte sowie sein ganzer Holzvorrat und sämtliche Maschinen, ohne irgend versichert zu haben, mit vernichtet sind. Außer der Freiwilligen Feuerwehr Ober- und Niederlichtenau waren noch die Wehren Friedersdorf, Niedersteina und Pulsnitz-Land am Brandort tätig. Durch schnelles Eingreifen konnten die übrigen Gebäude, besonders das nahe, am Brandherd angrenzende Auszugshaus gerettet werden. Ueber die Entstehungsursache sind noch Erörterungen im Gange.

Ramenz. (Der amtliche Bericht des Landesgesundheitsamtes) über den Stand von Viehseuchen in Sachsen am 15. Oktober d. J. verzeichnet für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Ramenz: Schweinepest in 1 Gemeinde und 1 Gehöft; Ansteckende Blutarmut der Einhufer in 1 Gemeinde und 1 Gehöft; Bienenseuchen (Faulbrut) in 4 Gemeinden und 14 Gehöften.

Königsbrück. (Wegen Schießens mit scharfer Munition) wird der Truppen-Übungsplatz Königsbrück am 22. 10. 1929 von früh 6.30 bis mittags 2 Uhr, am 25. 10. 1929 von früh 8.30 bis abends 8 Uhr mit Ausnahme des Geländes westlich der Pulsnitz und südlich der Straße Steinborn-Schmorkau gesperrt.

Zittau. (Die drückenden finanziellen Schwierigkeiten), unter denen jetzt fast alle Gemeinden zu leiden haben, werten sich auch auf die Arbeit des hiesigen Kollegiums aus. In einer der letzten Sitzungen hatte Oberbürgermeister Zwingenberger auf die Notlage der Stadt hingewiesen und zur äußersten Sparsamkeit in jeder Beziehung ermahnt. Daß es Rat und Stadtverordneten damit ernst ist, kann man daraus ersehen, daß die Zahl der Vorlagen ganz erheblich zurückgegangen ist, infolge dessen auch die Zahl der Stadtverordnungsitzungen. Während früher oft alle Wochen, mindestens aber aller 14 Tage eine solche stattfand, sind jetzt nur noch 3 bis 4 Wochen keine Sitzungen. Was haben schließlich auch Sitzungen und Beratungen für Zweck, wenn die Mittel fehlen? Sparsamkeit bis zum Neuesten ist geboten; das zeigte sich bei der Beratung einer Vorlage des leitenden Arztes des Stadtkrankenhaus. Für Instandsetzung des Laboratoriums waren 5000 Mark angefordert worden. Stadtrat und Kollegium bewilligten aber nur 3000 Mark. Ehe Mehrausgaben erfolgen dürfen, soll eine genaue Nachprüfung erfolgen. Ebenso beim städtischen Eltwerk, das sein 25 jähriges Jubiläum am 21. Nov. d. J. begeht. Aus diesem Anlaß soll eine Festschrift erscheinen, von weiteren Veranstaltungen aber abgesehen werden. Dafür wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, jedem Beamten, Angestellten und Arbeiter beim Eltwerk 10 Mark zu schenken. Es werden 100 Personen in Frage kommen. Auch in einem dritten Falle wurden bedeutende Abstriche vorgenommen. Für die Rektorwohnung im Gymnasium forderte der neue Rektor die Anlage einer Zentralheizung neben der üblichen Vorrichtung der Wohnung, zu der die Stadt bei einem Retorwechsel verpflichtet ist. Die Stadtverordneten lehnten aber, wie auch der Rat, den Einbau der Zentralheizung, die 7000 Mark an Kosten verursachen würde, ab und bewilligten nur 1500 Mark für die Vorrichtung der Retorwohnung.

Dresden. (Der sächsische Ministerpräsident bei der Taufe des Kreuzers „Leipzig“.) Bei der Taufe des neuen Kreuzer „Leipzig“ sprach der sächsische Ministerpräsident Dr. Binger als letzter Redner. Er sagte den Dank an den Reichswehrminister im Namen aller Gäste zusammen, die den großen Eindruck eines Sinnbildes deutscher Kraft und deutschen technischen Könnens mit nach Hause nehmen würden. Dieser Eindruck werde alle stärken in dem Wollen, das der Reichswehrminister als notwendige Einstellung für jedes Vorwärtstreben bezeichnet habe: Im Optimismus! Optimismus so verstanden, wie Stresemann ihn verstand: Im Glauben an Deutschlands Zukunft, an Deutschlands Aufstieg, aus deutschem Wollen und Wissen! Ministerpräsident Dr. Binger gab dem Stolz und der Freude Ausdruck, daß das Schiff den Namen der Stadt Leipzig trage. Er sprach von der Begeisterung der Sachsen für Meer- und Seemannsart, von den wirtschaftlichen Beziehungen des Exportlandes Sachsen zur Schifffahrt und gab dem Wunsch Ausdruck, daß der Kreuzer „Leipzig“ dazu beitragen möge, das Gefühl innerer Verbundenheit zwischen dem Lande Sachsen und der Reichsmarine immer mehr zu stärken und zu festigen. Der Name Leipzig lasse die Erinnerung aufstachen an unvergängliche Großtaten unserer Marine. An die Tage von Coronel, den Falklandinseln, die letzte Fahrt des Grafen Spee und seiner beiden Söhne, des Kapitän Haun und so vieler tapferer Seeleute, vor deren Sterben immerdar den Anfang bedeutet haben, für ein neues tatkräftiges nationales Leben im Volke. Möge uns vor allem der frische, frohe Seemannsgeist erhalten bleiben. Möge unsere liebe Reichsmarine immerdar auf ihrem hohen Stand erhalten bleiben. In diesem Sinne schloß der Ministerpräsident mit einem Hoch auf unsere Reichsmarine.

Dresden. (Das doppelt beleuchtete Auto.) Vom Verband Sächsischer Automobilbesitzer e. V. Dresden, wird uns geschrieben: Das preussische Innenministerium hat soeben Polizeibehörden eine Anweisung zugehen lassen, in der festgestellt wird, daß eine Pflicht zur Beleuchtung stehender Kraftfahrzeuge nicht vorliegt, wenn die Fahrzeuge im Scheine anderer Lichtquellen stehen, die eine mindest ebenso gute Be-

leuchtung wie die eigene gewährleisten. Damit ist in dem größten deutschen Bundesland eine schon seit Jahren erhobene Forderung der Automobilbesitzer erfüllt worden. Der Verband Sächsischer Automobilbesitzer e. V. Dresden, hat sich nunmehr in einer ausführlich begründeten Eingabe an das sächsische Innenministerium gewandt mit dem Ersuchen, bis zu einer reichsgesetzlichen Regelung dieser Angelegenheit die sächsischen Ortspolizeibehörden in gleichem Sinne anzuweisen. Solange das sächsische Innenministerium eine Entscheidung nicht gefällt hat, werden im Gegensatz zu Preußen in Sachsen Automobilbesitzer weiter mit Strafe belegt, die unter hell leuchtenden Straßenlaternen ihre Wagen ohne eigene Beleuchtung stehen lassen.

Mitglieder und Anhänger der Deutschen Volkspartei bleiben dem Volksbegehren fern! Deutsche Volkspartei

Dresden. (Luftpostverkehr.) Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion Dresden teilt mit: Die von der Nordbayerischen Verkehrsflug-G. m. b. H. betriebenen Luftpostlinien Dresden-Leipzig-Modau, Dresden-Chemnitz-Plauen (Wogtl.)-Münchberg-Fürth, Dresden-Rottbus werden mit Ablauf des 22. Oktober aufgehoben. Der Flugverkehr auf der von der Deutschen Luftlinie betriebenen Linie Berlin-Dresden (ab Dresden 8.25 Uhr und ab Berlin 15.30 Uhr) endet am 26. Oktober. Die Linie Berlin-Dresden-Prag-Wien (ab Dresden nach Berlin 12.25 Uhr, ab Dresden nach Wien 13.25 Uhr) wird zunächst weiterbeflogen.

Dresden. (Dresdener Viehhandelsverein.) Der Verein zur Wahrung der Interessen des Viehhandels zu Dresden hielt am Freitag seine letzte Mitgliederversammlung in den „Drei Raben“ in Dresden ab. Unter Leitung des Vorsitzenden, Paul Päßold, wurde die neun Punkte umfassende wichtige Tagesordnung erledigt. Aus dieser sind die beiden interessantesten Vorträge des Verbandsdirektors Lehnert vom Landesverband sächsischer Viehhändler über wichtige Berufs- und Steuerfragen sowie über die Verbandsverhältnisse hervorzuheben. Weiter wurden einige vorliegende Anträge zu den bevorstehenden Bundes- und Verbandstagen sowie zur Generalversammlung der Sterbelasse behandelt und erledigt.

Dresden. (Alter Tierschutzverein in Dresden.) Die tierärztlichen Sprechstunden des Alten Tierschutzvereins in Dresden, die bisher Montags, Mittwochs und Freitags, nachmittags von 5-7 Uhr, im Tierasyl in Dresden-Neustadt, Ahornstraße 15, abgehalten wurden, werden vom Montag, dem 21. Oktober 1929, ab nach dem Vereinsgrundstück Augustusstraße 6 verlegt. Dort finden demnach von nächster Woche ab täglich vormittags bis auf weiteres von 9-11 Uhr und außerdem Montags, Mittwochs und Freitags von 5-7 Uhr nachmittags Sprechstunden für Hausierkrankheiten statt. Vereinstierarzt ist Dr. Rothfelder.

Dresden. (Einbrecher festgenommen.) Im Dresdener Hauptbahnhof wurde von einem Schutzpolizeibeamten ein 23 Jahre alter Kletter aus Schlesien, der einen Glasschneider (Diamant) und eine Stahlruie bei sich hatte, beim Nächtigen betrogen. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß der Festgenommene am 10. Oktober in Mischwitz bei Meißen und Ende vorigen Jahres in der Breslauer Gegend Einbruchsdiebstähle verübt hatte. In Mischwitz hatte er Bargeld und im zweiten Falle Kleiderstücke erlangt. Die Kleider hat er auf der Flucht wegwerfen müssen. Für die nächsten Tage war ein größerer Einbruch in ein Goldwarengeschäft in Meißen geplant. Hierbei sollte der vorgefundene Glasschneider und eventl. auch die Stahlruie Verwendung finden.

Freital. (Das Ende eines Handtaschendiebes.) Der Handtaschendieb Felix Freudenmann aus Freital, der, wie berichtet, in der Nacht zum Donnerstag auf der Bergstraße in Dresden einem Hausmädchen die Handtasche mit über 50 Mark entriß und bei seiner Flucht dreimal aus einer Pistole auf die Verfolger schoss, ist nun seinen Verletzungen, die er sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe beibrachte, im Krankenhaus Friedrichstadt erlegen.

Kleinförstchen. (Als rabiater Kartoffel-dieb) entpuppte sich der hier aus Leipzig zu Besuch weilende D. B. Nachdem er schon verschiedentlich auf nicht ganz abgeenteten Kartoffelfeldern erwisch und vertrieben und ihm erst am letzten Sonntag seine Beute im benachbarten Seitschen abgenommen war, hatte er wieder auf Prester Flur Kartoffeln gestohlen. Die Polizei beschlagnahmte die Kartoffeln und stellte sie dem rechtmäßigen Besitzer zu. Als B. hiervon erfuhr, suchte er den Bürgermeister in Siebitz mit einem dicken Knüttel bewaffnet auf, um sein „Eigentum“ wiederzuerlangen. Er geriet dabei so in Wut, daß er anfang zu toben und nach kräftiger Gegenwehr gefesselt und in Gewahrsam gebracht werden konnte. B. befand sich früher einmal in einer Heilanstalt, ist aber dann entlassen worden.

Rossen. (Raubüberfall.) Bürgermeister Damme aus Roszenberg wurde im Mählter Busche von drei Männern überfallen und zu Boden geschlagen. Die Räuber entrißen ihrem Opfer dann die Geldbörse und enttamen unerkannt.

Tharandt. (Das Tharandter Schloß kommt unter den Hammer.) Das Tharandter Schloß

kommt nun doch noch zur Zwangsversteigerung. Lange Zeit war es Besitztum der gräflich Suminsky'schen Familie, später gehörte es Baron von Recum, der es in der Inflationszeit an den Ägypter Fanous verkaufte. Nach ihm erwarb es der in letzter Zeit vielgenannte Goldmacher Lausend. Die Versteigerung des Grundstückes, das mit einem Hauptgebäude (Schloß mit Park) und Stall- und Gewächshäusern bebaut, 92,9 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 15 000 Mark geschätzt ist, soll am 5. Dezember, vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgericht Tharandt erfolgen. Die Brandversicherungssumme beträgt 68 790 Mark; sie entspricht dem Friedensbaupreis.

Annaberg. (Um die Autobuslinie Anna-berg-Dresden.) Schon seit langer Zeit besteht im Obererzgebirge — besonders in der Geschäftswelt — der Wunsch nach einer Schnellverbindung Annaberg-Dresden. Die umständliche Bahnverbindung von Annaberg nach Dresden, die über Flöha führt und bei normalen Personenzügen etwa vier Stunden Fahrzeit für eine Fahrt erfordert, entspricht in keiner Weise dem Verlangen der obererzgebirgischen Wirtschaftskreise. Das Zustandekommen dieser Schnelllinie würde auch zweifellos den gegenseitigen Fremdenverkehr zwischen Otschachen und dem damit erschlossenen Fichtelberg- und Keilberggebiet beleben. Man würde diese Verbindung zweifellos auch in Dresdener Kreisen begrüßen.

Chemnitz. (Auffindung eines Toten.) Am Freitag entdeckten Spaziergänger im Großen Buschmühlenteich im Walde bei Flur Selenau einen Toten. Wie aus den bei ihm vorgefundenen Papieren hervorgeht, handelt es sich um den 1878 in Chemnitz geborenen Handlungsgehilfen Adolf Pausch, dessen Wohnung aber bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Die Leiche dürfte nur wenige Tage im Wasser gelegen haben. Die bisherigen polizeilichen Erörterungen ergeben keinerlei Anhaltspunkte für den Verdacht einer gewalttätigen Tötung, so daß Unglücksfall oder Selbstmord angenommen werden muß.

Die sächsische Markenpfeifertartoffel.

Ein Wort an die Hausfrau.

Wenn unsere Hausfrauen demnachst beim Einholen in den Kartoffelgeschäften die bunten Werbeplakate mit der Aufschrift „Verlangt deutsche Markenkartoffeln!“ erblicken, werden sie vielleicht ausrufen: „Wieder mal was Neues!“ Nun, für Sachsen bedeutet die Markenkartoffel tatsächlich eine Neuerscheinung, wenngleich sie in einigen preussischen Provinzen schon seit Jahresfrist besteht; es erscheint daher angezeigt, das laufende Publikum mit dieser Kartoffel etwas näher vertraut zu machen.

Allgemein dürften die Bestrebungen bekannt sein, den Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch Schaffung hochwertiger Produkte von einwandfreier Beschaffenheit unter Überwachung durch die Landwirtschaftskammern zu fördern, um der starken ausländischen Konkurrenz gegenüber den deutschen Markt zu behaupten und zugleich der Landwirtschaft eine angemessene Verwertung zu ermöglichen. Während diese Bestrebungen mit Butter und Eiern bereits in verschiedenen Landesstellen erfolgreich durchgeführt werden, ist man auch darangehen, Speisepfeifertartoffeln guter Geschmacksorten unter besonders sorgfältiger Herrichtung und Sortierung als Markenkartoffeln in den Verkehr zu bringen. Die Beschaffenheit der auf den Markt kommenden Speisepfeifertartoffeln entspricht oft nicht den zu stellenden Ansprüchen, sei es, daß sie ein Gemisch von mehreren Sorten darstellen, wodurch sie ungleich kochen und ein ungleiches Aussehen besitzen, sei es, daß sie zuviel beschädigte und angegangene Knollen aufweisen und dadurch zu großen Abfall ergeben oder daß sie in der Größenfortierung nicht befriedigend usw. Es muß zugegeben werden, daß ausländische — zum Beispiel holländische — Ware hinsichtlich der äußeren Herrichtung die deutsche vielfach übertrifft und sich daher immer größeren Eingang verschafft hat, wozu die sprachwörtliche Vorliebe des Deutschen für alles, was „weither ist“, noch besonders mithelfen mag. Der ausländischen Konkurrenz zu begegnen und den inländischen Markt zu stärken ist aber Pflicht eines jeden Deutschen, sei es Erzeuger oder Verbraucher. Es muß erstrebt und erreicht werden, der deutschen Kartoffel den Platz einzuräumen, den sie ihrer inneren Eigenschaft nach verdient. Dies soll durch Schaffung der Markenkartoffel, die unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer herauskommen wird, erzielt werden.

Zu diesem Zwecke ist ein Landesverband für Markenkartoffeln im Freistaat Sachsen gegründet worden, dessen Mitglieder sich freiwillig verpflichten, Kartoffeln von vorgegebener Beschaffenheit und Sortierung zu liefern, die vor der Abnahme durch einen von der Landwirtschaftskammer beauftragten Sachverständigen begutachtet und erst dann zum Verkauf als Markenkartoffeln freigegeben werden, wenn sie den Lieferungsbedingungen entsprechen. Diese Markenkartoffeln kommen in einheitlichen Säcken in den Verkehr, die mit einem Anhänger versehen und plombiert sind. Auf dem Anhänger befindet sich die Marke (Wappen der Landwirtschaftskammer mit Umschrift „Markenpfeifertartoffel unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen“), ferner eine Kontrollnummer und der Name der Sorte. An Sorten ist nur eine beschränkte Anzahl hochwertiger Speisepfeifertartoffeln zugelassen worden; damit der Käufer schon äußerlich erkennen kann, ob es sich um eine gelblichfleischige, weißfleischige oder rotfleischige Sorte handelt, sind die Anhänger in gelber, weißer oder roter Farbe gehalten. Auf diese Weise ist dem kaufenden Publikum Gelegenheit gegeben, sich ein Urteil über die einzelnen Sorten zu bilden und den Bedarf nach der Geschmacksrichtung zu beden, was bisher beim Bezug im Handelsgeschäft schwerlich möglich war.

Bemerkte sei noch, daß der gesamte Vertrieb der Markenkartoffeln im engsten Zusammengehen mit dem legitimen Handel erfolgt, der diesen Schritt der Landwirtschaft auch von sich aus begrüßt hat. An die Verbraucher, vor allem an die sächsischen Hausfrauen, aber ergeht der dringende Appell, sich von der Güte der Markenkartoffeln zu überzeugen und mitzuwirken, dem deutschen Marke in erster Linie die deutschen Erzeugnisse zu sichern und so die Stärkung der deutschen Wirtschaft zu stützen.



Ausfuhrüberschuß im September.

Sinkende Einfuhr, gering gestiegene saisonmäßige Ausfuhr.

Berlin. Im September 1929 beträgt die Einfuhr im reinen Warenverkehr 1038 Mill. RM., die Ausfuhr einschließlich der Reparationsfachlieferungen 1204 Mill. RM. Die Handelsbilanz ergibt somit im September einen Ausfuhrüberschuß von 166 Mill. RM., der den Ausfuhrüberschuß im August (118 Mill. RM.) um 48 Mill. RM. übersteigt. Die Reparationsfachlieferungen belaufen sich wie im Vormonat auf 67 Mill. RM.

Die Einfuhr ist gegenüber dem August um 34 Mill. RM. zurückgegangen. Abgenommen hat die Einfuhr von Lebensmitteln um 10 Mill. RM., die Einfuhr von Rohstoffen um 28 Mill. RM. Die Einfuhr von Fertigwaren ist gegenüber dem Vormonat unwesentlich gestiegen. Die Ausfuhr ist gegenüber dem Vormonat um 14 Mill. RM. gestiegen.

Rundfunkrede Grzesinski zum Volksbegehren.

Berlin. Am Sonntag sprach im Rundfunk der preussische Minister des Innern, Grzesinski, über das Volksbegehren. Der Minister kam dabei auf das Verbot des Stahlhelms im Rheinland und Westfalen zu sprechen und auf den Vorwurf, daß dieses Verbot allein diktiert sei von dem Bestreben, die Durchführung des Volksbegehrens zu erschweren. Die Vorwürfe seien völlig unberechtigt. Es unterlege keinem Zweifel, daß dieses Volksbegehren seinen Hauptzweck in internationalen Zielen sehe. Die Reichsregierung wie die Verwaltungsbehörden der Länder würden den Eintragungen für das Volksbegehren den verfassungsmäßigen Schutz selbstverständlich gewähren. Aber die Deffenlichkeit solle doch darüber aufgeklärt werden, daß ganz unzweideutig von den Veranstaltern als Ziel bezeichnet sei, eine große innerpolitische Spannung und Erregung herbeizuführen. Es sei ein unverantwortliches Beginnen, aus reinen innerpolitischen Interessen heraus das deutsche Volk glauben machen zu wollen, daß es nur an seinem Willen und der seiner Regierung läge, um sich von den Kriegslasten freizumachen. Die Urheber des Volksbegehrens seien der Meinung, daß einer Wirtschaftskrisis eine Gesundungskrisis wirtschaftlicher und außenpolitischer Art folgen werde.

Kriminalbeamte im Büro des Reichsausschusses.

Sonnabend vormittag erschienen im Büro des Reichsausschusses gegen den Young-Plan zwei Kriminalbeamte und beschlagnahmten ein Flugblatt, auf dem zwei Franzosen dargestellt sind, die auf deutsche Kinder zeigen. Darunter steht der Text: Eure Kinder gehören uns. Das Flugblatt ist mit Bezugnahme auf Paragraph 185 und Paragraph 360, Ziff. 11 des Strafgesetzbuches beschlagnahmt.

In Hamburg hat die Reichsregierung durch Wurfendungen der Reichspost Material gegen das Volksbegehren verbreiten lassen, obwohl Wurfendungen für politische Zwecke nicht benutzt werden dürfen. Von der Hamburger Oberpostdirektion ist mitgeteilt, daß für die Reichsregierung politische Wurfendungen gestattet seien, daß sie dagegen für den Reichsausschuß für das Volksbegehren verboten blieben.

Die örtlichen Polizeibehörden in Rheinland und Westfalen haben bei dem Vorgehen gegen die Stahlhelmgänge in Rheinland-Westfalen eine Anzahl Postkonten beschlagnahmt, und zwar in Essen vier Postkonten mit kleineren Beträgen, bei denen es noch dazu zweifelhaft war, ob es sich um private Konten oder um gemischte Konten handelte, in denen auch Gelder des Stahlhelms enthalten waren, zwei Konten in Dortmund und fünf in Köln und Remscheid. Das Preussische Staatsministerium hat, sobald es von der Beschlagnahme dieser Konten erfuhr, die Maßnahmen der örtlichen Polizeibehörden aufgehoben, weil sie in Widerspruch zu dem Inhalt des Gesetzes vom 22. März 1921 stehen.

Habit Allah in Ketten nach Kabul gebracht

Wie aus Afghanistan gemeldet wird, wurde am Freitag der ehemalige König von Afghanistan, Habit Allah, mit seiner Familie in Ketten nach Kabul gebracht. Nadir Khan hat einen Befehl unterschrieben, daß gegen Habit Allah und seine Mitarbeiter ein Sondergericht gebildet werden soll, das Habit Allah wegen seines Auffstandes gegen Aman Allah aburteilen soll. Man erwartet, daß das Sondergericht gegen Habit Allah und seine Mitarbeiter die Todesstrafe beantragen wird. — Am Sonnabend hat der neue König Nadir Khan die Vertreter des diplomatischen Korps in Kabul empfangen und mit ihnen eine längere Unterredung über die politische Lage in Afghanistan gehabt. Der König Nadir Khan hat mitgeteilt, daß die neue afghanische Regierung alle Maßnahmen getroffen hat für den Schutz des Eigentums und Lebens der Ausländer, die sich in Afghanistan aufhalten.

Schwere Zusammenstöße zwischen russischen und chinesischen Grenztruppen

Peking, 20. Okt. Das Oberkommando der chinesischen Armee teilt mit, daß in der Nähe der russisch-chinesischen Grenze bei der Stadt Sman ein russisches Bataillon versucht hat, die chinesische Grenze zu überschreiten. Die chinesischen Grenztruppen eröffneten starkes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer gegen die Russen, die darauf das chinesische Gebiet räumten. Wie weiter gemeldet wird, hat ein russisches Fliegergeschwader auf dem Bahnhof Mulin, wo sich das Hauptquartier der chinesischen Armee befindet, Bomben abgeworfen, wodurch zwei Flüge in Brand gerieten. Chinesische Truppen schossen ein russisches Militärflugzeug ab, das in der Nähe des Bahnhofes Mulin von chinesischen Grenztruppen beschlagnahmt wurde. Der Führer des Flugzeuges wollte sich nicht gefangen geben und erschoss sich. Ueber die Lage auf dem Fluß Sungari wird mitgeteilt, daß die chinesische Artillerie bei Lahajusi die russischen Kriegsschiffe beschuß, die die Absicht hatten, 500 Soldaten an Land zu setzen. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete.

Für und wider das Volksbegehren.

In einer Kundgebung für das Volksbegehren in Harburg-Wilhelmsburg sprach Fregattentapitan a. D. Scheibe über die Auswirkung des Young-Plans und erklärte, daß die Gegner des Volksbegehrens bestrebt seien, zu verhindern, daß die untragbaren Auswirkungen des Young-Plans dem deutschen Volke bekannt würden. Der Redner ging dann auf die Tributforderungen unserer Gegner ein. Für die Parteien des Volksbegehrens sei es ein gutes Recht, die Frage der Tributforderungen dem deutschen Volke vorzulegen. — In einer Kölner Kundgebung beschäftigte sich der Abgeordnete Dr. v. Dryander mit dem Young-Plan und der Rheinlanddrängung und erklärte, wirtschaftlich sei die Sache so, daß das Reich mit leeren Taschen und ungeheurem Fehlbetrag das Los von Generationen den Bedürfnissen des Augenblicks zu opfern im Begriffe sei. Der Redner übte scharfe Kritik an dem Verbot des „Stahlhelms“ im Rheinland und in Westfalen. — In Duisburg sprach der zweite Bundesführer des „Stahlhelms“, Düsterberg, sich sehr scharf gegen das Verbot des „Stahlhelms“ im Rheinland aus. Das Volksbegehren, so meinte der Redner, müsse jetzt die wahre Volksmeinung aufzeigen.

In der Reihe der Ministerreden zum Volksbegehren im Rundfunk sprach der Reichsernährungsminister Dr. Dietrich zu dem Thema „Landwirtschaft und Volksbegehren“. Er wies darauf hin, daß der Landbund in der Reihe der Volksbegehre marschiere, während die deutschen Bauernvereine und der Bauernbund das Volksbegehren ablehnten. Dann zählte er auf, wie gerade die jetzige Regierung Maßnahmen zur Erhaltung der Landwirtschaft und zur Steigerung ihrer Produktion getroffen habe. Gerade der Young-Plan, so meinte der Minister, solle Erleichterung bringen bezüglich der Rentenbankzinsen und der Neugestaltung der Realsteuern. — Auf die Erklärungen der Deutschnationalen Volkspartei zu der Erklärung des Reichspräsidenten über den § 4 wird von amtlicher Seite festgestellt, daß § 4 des Volksbegehrens in Verbindung mit § 3 den Abschluß aller Verträge, die Reparationsverpflichtungen enthalten, schon jetzt als landesverräterische Handlung brandmarkte. Es heißt dann weiter, daß jeder, der sich an dem Volksbegehren beteilige, sich auch an dem „unfaßlichen und persönlichen politischen Angriff“, den der Reichspräsident in seiner Aeußerung an den Reichszähler bedauert habe, beteilige. — Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat in einer Entschließung zu dem Volksbegehren festgestellt, daß es sich bei dem Volksbegehren um keine parteipolitische Angelegenheit, sondern um eine Lebens- und Zukunftsfrage des deutschen Volkes handle. Er sei deshalb bereit und verpflichtet, dazu Stellung zu nehmen. Den Young-Plan im ganzen gesehen, bezeichnet er als Fortschritt. Den § 4 des Volksbegehrens mißbilligt der Beamtenbund. — Führende Persönlichkeiten in Ostpreußen und Oberschlesien haben sich in einem Aufruf gegen das Volksbegehren gewandt. Der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen hat in einer Eingabe an die Reichsregierung gebeten, aus dem durch den Young-Plan freiverwendeten Mittel in erster Linie Ostpreußen Mittel zur Verfügung zu stellen. — Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Mahraun, hat einen Aufruf an den Orden erlassen, in dem es heißt, daß der Jungdeutsche Orden den Young-Plan wie den Dames-Plan bekämpfe. Das Volksbegehren wird als untaugliches Kampfmittel gegen diese Tributdikate abgelehnt.

Zu der Frage Beamte und Volksbegehren hat der preussische Minister des Innern in einem Erlaß an die Behörden angeordnet, daß Beamte, die für das Volksbegehren eintreten, unter Vorlegung der näheren Umstände des Falles auf dem Dienstwege dem zuständigen Fachminister sofort gemeldet werden. Amtlich wird mitgeteilt, daß gegen den Regierungsrat Johannes Vierbach-Düffel, der hinreichend verdächtig erscheine, sich zugunsten des Volksbegehrens betätigt zu haben, obwohl dieses in seinem § 4 den Kanzler und die Minister als Personen kennzeichnete, die das Verbrechen des Landesverrats zu begehen gewillt seien, das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amte eingeleitet sei. In Bremerörde haben sich die Angestellten der Kreisparkasse und die Beamten des Zollamtes trotz der Anweisung des Landrates geschlossen zu der Eintragungsstelle für das Volksbegehren begeben und sich eingetragen. — Der Reichsverband der Beamten hat in einem Schreiben den Reichspräsidenten gebeten, die Beamten aus ihrer Gewissensnot zu befreien, in die sie durch die Erklärungen der preussischen Minister zum Volksbegehren gebracht worden seien. — Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner erklärt in einem Rundschreiben, daß sie den Beamten, gegen die ein Disziplinarverfahren eingeleitet werde, Rechtsschutz angebotigen lassen werde.

Aus aller Welt.

Betrugsfandal in Ostpreußen.

Königsberg. Ein großer Betrugsfandale wurde in Königsberg aufgedeckt. Es handelt sich um die Firma Dr. Edgar Spiro & Co., die die ostpreussische Generalvertretung der Fahrradfabriken Simson-Suhl innehatte und in der letzten Zeit Motor- und Fahrräder von der Fabrik kommissionsweise bezog und damit die ostpreussischen Händler belieferte. Diese mußten Kundenanzette geben, wodurch nun die Kunden den Werken haften. In letzter Zeit hieß es, daß die Firma Spiro sich in Zahlungs-schwierigkeiten befinde. Eines Tages war Dr. Spiro spurlos verschwunden, und es stellte sich heraus, daß er alle Eingänge für sich verbracht hatte. Außerdem haben die Händler für neue Aufträge wertbeständige Depotpapiere in Zahlung gegeben, die dann diskontiert wurden. Um dieses Geschäftsgebahren zu verschleiern, errichtete Dr. Sp. hier eine „Fahrradfabrik Progress G. m. b. H.“ als Stadtvertretung, auf deren Namen er Aktepte ausgab, die natürlich wertlos sind. Durch diese Betrügereien dürften sämtliche ostpreussischen Fahrrad- und Motorradhändler um bedeutende Summen geschädigt worden sein. Auch die Fabriken dürften große Verluste erleiden. Man spricht von einer halben Million Mark.

Die der Staatsanwaltschaft Königsberg ist Strafanzeige gegen Spiro wegen Betruges erstattet worden. Die Staatsanwaltschaft hat daraufhin einen Haftbefehl erlassen und die Kriminalpolizei verständigt. Diese wird sich jetzt mit der Angelegenheit weiter befassen.

Wieder große Umsätze bei der Bonner Versteigerung

Am Freitag kamen im Konturs Subtow wertvolle Kommoden, Truhen, Kästen und Schrankmöbel zur Versteigerung. Es war sehr kaufkräftiges Publikum anwesend, das die Preise wieder über den wirklichen Wert der Gegenstände hinaustrieb. So erzielten zwei kleine Nachtschränke im Stile Louis XV. 2000 M., ein einfaches Bücherregal brachte es auf 650 M., für eine Kölner Intarientruhe wurden 5500 Mark für einen französischen Rognon-Tisch mit reichen Beschlägen in Goldbronce 5650 M. bezahlt. Der Gesamtumsatz betrug am Vormittag 75 000 M. Am Nachmittag kamen Kästen, Spiegel und Wandschirme zur Versteigerung. Die Preise wurden noch höher getrieben als am Vormittag. Einen Kohleneimer aus Holz und einen Kohlenkasten mit Schaufel trug ein Bieter stolz für 80 M. nach Hause.

Schweres ExploSIONSUNG LÜCK IN SPANIEN.

Madrid. Nach einer Meldung des „Egziptor“ aus Madrid ist in der Nähe von Bilbao ein in Ausbesserung befindlicher Hochofen explodiert. Die Zahl der Toten beläuft sich auf 12, die der Verletzten auf 24. Keun Arbeiter werden noch vermisst.

Ein Reh stößt mit einem Motorradfahrer zusammen. In der Nähe von Kassel stieß abends ein Motorradfahrer mit einem Reh zusammen, das über die Straße lief. Der Fahrer und sein Begleiter wurden schwer verletzt. Das Reh wurde getötet.

Durch falsche 50-Pfennigstücke Niesenverluste einer Straßenbahngesellschaft. Von den Nürnbergger Städtischen Straßenbahnen werden die 50-Pfennigstücke aus Aluminiumbronce nicht mehr in Zahlung genommen, da nach einer Erklärung der Direktion der Straßenbahn ein Verlust von rund 10 000 Mark erwachsen sei durch die Entnahme zahlreicher Falschstücke.

Aus dem Gerichtssaal

Die Bombenaffäre.

Freilassung von sechs Verhafteten. Die Berliner Justizpressestelle teilt mit: In der Voruntersuchung wegen der Sprengstoffanschläge sind die gegen die Mitglieder der sogenannten Thimm-Gruppe, Thimm, Mittelsdorf, Kosteufcher, Wauer und Wilske erlassenen Haftbefehle vom Untersuchungsrichter aufgehoben worden. Er erachtet den gegen sie bestehenden Verdacht, an einer Verabredung zur Begehung eines Sprengstoffanschlages beteiligt gewesen zu sein, nach den bisherigen eingehenden Ermittlungen nicht mehr für so bringend, daß eine weitere Festhaltung geboten erscheine.

Auf die von Hartmut Plaß, Geschäftsführer des Ehrhardt-Büros, gegen den ablehnenden Beschluß der dritten Strafkammer des Landgerichts I eingelegte Beschwerde hat der dritte Strafsenat des Kammergerichts den gegen Plaß erlassenen Haftbefehl aufgehoben. Gegen sämtliche in dieser Angelegenheit aus der Untersuchungshaft entlassenen Personen wird das Verfahren weitergeführt.

Vier Jahre Kerker für Halsmann.

Junsbrud. Die Geschworenen fällten im Prozeß gegen Halsmann folgenden Wahrspruch. Die auf Mord lautende Hauptfrage wurde mit sieben Stimmen ja und fünf Stimmen nein beantwortet, die auf Totschlag lautende Eventualfrage mit acht Stimmen ja und vier Stimmen nein. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten nach dem Verdikt der Geschworenen zu vier Jahren Kerker.

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Anfangs teils heiter, teils wolfig, bevorstehende Nacht ist je nach den Bevölkerungsverhältnissen streichweise Nachtfrost möglich. Im späteren Verlauf von Süd bis Südwest her verstärkte Bewölkung, dabei zunächst aber noch keine wesentliche Niederschlagsneigung. Temperaturverhältnisse wenig geändert. Schwache, aber besonders im Gebirge etwas zunehmende Winde aus östlicher bis südlicher Richtung.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 21. Oktober

Wurftrieb	Schlachtebe-gattung	Wertklassen	Preise für 50 kg in RM		Geschäfts-gang
			Lebend-gewicht	Schlachte-gewicht	
278	A. Rinder	a) vollfleischige ausgem. höchsten Schlachtwertes	57-61	108	langsam
		1. junge	60-55	101	
	b) sonstige vollfleischige	42-48	90		
	1. junge	34-38	77		
263	B. Bullen	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	59-62	104	langsam
		b) sonstige vollfleischige oder aus-gemästete	51-57	98	
		c) fleischige	45-48	89	
		d) gering gemästete	—	—	
490	C. Röhre	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	49-53	93	langsam
		b) sonstige vollfleischige oder aus-gemästete	42-47	86	
		c) fleischige	32-37	76	
		d) gering gemästete	25-30	71	
91	D. Färsen (Raub.)	a) vollfleischige ausgem. höchsten Schlachtwertes	54-57	101	langsam
		b) sonstige vollfleischige	42-53	88	
40	E. Fresser	mäßig gemästetes Fresser	36-44	100	
614	II. Rinder	a) Doppelleber, beste Maß	87-92	144	mittel
		b) beste Maß und Saugrüder	—	—	
		c) mittlere Maß und Saug-rüder	80-86	138	
		d) geringe Rinder	73-78	110	
700	III. Schafe	a) beste Maßkammer und jüngere Maßkammer 1. Weidenmaß	68-72	140	langsam
		2. Stalmaß	—	—	
		b) mittl. Maßkammer, Alt. Maß-kammer und gutgemästete Schafe	56-65	129	
		c) fleischiges Schafvieh	48-54	125	
3529	IV. Schweine	a) Fettschweine über 300 Pfund	85-86	107	schlecht
		b) vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund	86-87	111	
		c) vollfleischige von 200-240 Pfund	84-85	113	
		d) fleischige von 180-200 Pfund	83-84	115	
6003	g. Gauen	a) fleischige von 120-180 Pfund	—	—	
		b) fleischige unter 120 Pfund	73-77	100	

Olympia-Theater
 Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr
Ich küsse Ihre Hand Madame.
 Ein Film nach dem gleichnamigen Weltschlager
 In den Hauptrollen:
**Harry Liedtke, Marlene Dietrich
 Karl Huszar**
 Die Liebesabenteuer eines Oberkellners und einer
 geschiedenen Dame von Welt.
Wochenend gut — alles gut.
 Lustspiel
Von Schusters Rappen bis zum P-S
 Naturaufnahme

Freundliche Einladung zu dem öffentl. Vortrag
 in **Lichtenberg, Mittelgasthof**
Dienstag, den 22. Okt., abends 8 Uhr
**Thema: „Völkerverbrüderung
 oder Völkervernichtung“**
 Eintritt frei für jedermann! Redner: **W. Thalmann, Dresden**

Dienstag früh empfiehlt
blutfrisch, kopfl. Schellfisch, Goldbarsch, Fischfilet
 täglich frisch
Bücklinge, Flundern, Makrelen, marin. Heringe
 1 Liter-Dosen: Bratheringe, Rollmöpse, Bismarck-
 heringe, Kronsardinen usw. nur 90 Pfg.
ff. Scheibenhonig •• Sahne-Quark
 Fernruf 213 **Körner**

Barkredite
 an Beamte, Festangestellte u. Geschäftsleute, rückzahlbar in 1/2 u. 1 Jahr,
 sowie Baugelder, Hauskredite direkt vom Selbstgeber besch. **W. Mittag,**
Großröhrsdorf, Bismarckstr. 131 L, (Sprechz. 9-20 Uhr)

Auto in einem
 in der privaten
Fahrschule
Grossröhrsdorf



Der Vermittler



zwischen Angebot u. Nach-
 frage im heimischen Ge-
 schäftsleben ist die Zei-
 tungs-Anzeige! — —

**Eine Fachlektüre
 wie sie sein muß:**

60 Seiten Text 
 60 Illustrationen 
 60 gute Tips für 
 60 Rpf. wöchentl. 

bietet nur
MOTOR UND SPORT
 Die Zeitschrift des Motorsportlers
 Überall zu haben / Probehefte ko-
 stanlos / Vogel-Verlag, Pörsneck

Blutfrischen
Schellfisch (kopflös)
Fischfilet (bratfertig)
 empfiehlt
Rich. Seller Nachflg.
 Ruf 129

Schellfisch, Fischfilet
Greublig

Spinat
 Pfg. 12 Pfg., 3 Pfg. 35 Pfg.
Arth. Nitzsche
 Hauptmarkt 3

Besuchs-Karten
 fertigen sauber
E. L. Försters Erben

1:0 über U.S.B. Nürnberg, während die Spielvereinigung
 Fürth den B.f.R. 4:0 abfertigte. In München gewannen
 die Bayern nur 5:4 gegen den D.S.B. In Baden verlor
 Phönix-Karlsruhe 0:2 gegen Rastatt. Auch im Mainbezirk
 waren die Ergebnisse recht knapp, Mainz 05 verlor sogar
 gegen Alemannia 1:2.

Südostdeutschlands Fußballergebnisse entsprachen den
 Vermutungen, wenngleich in Breslau das 1:1 zwischen Vor-
 wärts und den Sportfreunden, der hohe 5:1-Sieg von
 Breslau 08 über den B.f.R. und das 2:2 zwischen Beu-
 then 09 und den Duppelner Sportfreunden etwas aus dem
 Rahmen fielen.

Die Fußballspiele in Westdeutschland verliefen nicht
 durchweg den Erwartungen gemäß. In Berg. Mark blieb
 zwar der B.f.L. Benrath weiter in Front, dagegen fiel im
 Ruhrbezirk Schwarz-Weiß-Essen etwas zurück. Anwärter auf
 die Niederrhein-Meisterschaft bleiben die Krefelder Preußen
 B.f.B. Viefefeld und Borussia Rheine behaupten sich in West-
 falen. Im Rheinbezirk verlor der Bonner F.V. 2:3 gegen
 Sülz 07, Tabellenführer wurde hier M.-Gladbach. Im Mittel-
 rhein verlor der Spitzenreiter F.V. Engers 0:4 gegen Ko-
 blenz 02.

Mitteldeutschlands Fußballspiele litten unter Regen. In
 Leipzig gab es einen sensationellen 8:1-Sieg des B. f. B.
 über Olympia-Germania, im Pötal-Wiederholungsspiel siegte
 Wacker 9:1 über Preußen-Biehla. Der Chemnitzer B. C.
 schlug Wacker 7:2, dagegen verlor National 0:4 gegen die
 Polizei. Im Elbgau gewann Fortuna-Magdeburg das wich-
 tige Spiel gegen Kridet-Biktoria 1:0.

Bei den norddeutschen Fußballspielen kam das 0:0 des
 Hamburger S. B. gegen Rothenburgsort unerwartet. Knappe
 Ergebnisse gab es in Hannover-Braunschweig, wo sich Ein-
 tracht-Braunschweig nur 4:3 über Hannover 96 und Ar-
 minia-Hannover nur 1:0 über B. f. B.-Peine durchsetzten.
 Lübeck-Mecklenburg schlug Nordhannover 2:1.

Soden. In der Messestadt Leipzig trafen Sonntag im
 Soden-Städtefestspiel die Damenmannschaften von Berlin und Leipzig
 zusammen. Die Berliner Mannschaft konnte einen wohl-
 verdienten 3:1-Sieg feststellen. — In dem in Königs-
 berg i. Pr. stattgefundenen Vorwundenspiel Brandenburg
 gegen Baitenverband blieben die Mannschaften der Reichs-
 hauptstadt mit 3:0 siegreich. — Die Mannschaft von Mittel-
 deutschland hatte gegen Westdeutschland in Essen
 jederzeit das Selt in der Hand. Der Endsieg blieb 2:1 bei
 Mitteldeutschland. — In Nürnberg schlug erwartungs-
 gemäß der Süden im Vorwundenspiel des Silberhildes den
 Südoften mit 5:1. Weniger günstig für die Einheimischen
 lautete das Halbzeit-Ergebnis von 2:1 für den Süden. Immer-
 hin, der Sieger hat verdient die weitere Teilnahme an den Silber-
 hildspielen erlangt.

Einen neuen Dauer-Segelflug-Weltrekord stellte Oberlt.
 Dinort vom Jägerbatl. Ortsburg in Rostitten auf. Er blieb
 vom Sonnabend 15,19 Uhr bis zum Sonntag 6,03 Uhr in der
 Luft und verbesserte damit die von Ferd. Schulz aufgestellte
 Weltbestleistung um 35 1/2 Minuten.

Graf Jolani gewann im Grünwald das mit 41 000 M.
 ausgestattete, über 2800 m führende Gladiatoren-Rennen
 vollkommen überlegen vor weiteren acht Konkurrenten. Lei-
 der verregnete der Renntag fast vollkommen, so daß der Be-
 such nur schwach war.

Oberwinter, Deutschlands schnellstes Pferd über die
 kurze Strecke, verabschiedete sich von der Rennbahn durch
 einen sicheren Sieg im Austria-Preis, einem über 1300 m
 führenden, mit 32 500 Schilling ausgestatteten Rennen in
 Wien. Der Weller war nie gefährdet, er brauchte durch
 M. Schmidt nur in Schwung gehalten zu werden.

Einen deutschen Motorradsteg gab es in Barcelona im
 Großen Preis von Europa, von Klein-Waldkirchen die kleine
 Klasse (bis 175 ccm) auf D. R. W. gewann.

Konkursantrag gegen die Sklarefs.

Die Verteidigung legt Beschwerde ein.
 Berlin. Vom Amtsgericht Berlin wurde den Kunden
 der K. B. G., Kleiber-Vertriebs-Gesellschaft, Gebr. Skla-
 ref und anderen Beteiligten formell mitgeteilt, daß das
 Konkursverfahren gegen die genannte Gesellschaft
 eröffnet und zum Konkursverwalter Herr Schuster,
 Berlin, Königgräzer Straße 85, ernannt worden ist. Kon-
 kursforderungen sind bis zum 20. Dezember
 beim Amtsgericht Berlin Mitte, Neue Friedrichstraße 13/14,
 Abteilung 84, anzumelden.

Vor Beschlussfassung über die Beibehaltung des genann-
 ten oder die Wahl eines anderen Konkursverwalters sowie
 über die Bestellung eines Gläubigerausschusses ist Termin auf
 den 7. November 11 1/2 Uhr vormittags und zur Prüfung der
 angemeldeten Forderungen Termin auf den 5. Februar 1930
 10 1/2 Uhr vormittags vor dem Amtsgericht Berlin Mitte, Zim-
 mer 103 (dritter Stock) anberaumt. Allen Personen, welche
 eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder
 zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben,
 nichts an den Gemeinschulder, also an die Gebr. Sklaref
 bzw. die K. B. G., zu verabsoluten oder zu leisten. Ferner wird
 ihnen die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sachen
 und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache ab-
 gesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkurs-
 verwalter Schuster bis zum 5. November Anzeige zu machen.

Die Verteidigung der Gebr. Sklaref hat gegen den Eröff-
 nungsbeschluss des Konkursrichters, der über die offene Han-
 delsgesellschaft Gebr. Sklaref, über ihre Firmen sowie über
 das Vermögen der Brüder Leo, Max und Will Sklaref das
 Konkursverfahren eröffnete, Beschwerde eingelegt.
 Sie gründet sich auf den Vorwurf der Unzuständigkeit bei dem
 Verfahren gegen die Brüder Sklaref und darauf, daß von
 einer Ueberfchuldung der Sklarefschen Handelsgesellschaft
 keine Rede sein könne.

Gefichtsausschlag
 bei dem keines der angewandten Mittel eine Besserung
 erwirkte. Geradezu erstaunt bin ich aber jetzt nach
 dreiwöchentlichem Gebrauch Ihrer „Auder's P-Medi-
 zinal-Gelbe“ über die großartige Wirkung derselben.
 Mein Gesicht ist jetzt vollständig rein. Lothar Günther
 in D. a. St. 60 Bf. (15 Pfg.) Nr. 1. — (25 Pfg.) und
 Nr. 150 (35 Pfg. größte Form). Der „Audoth
 Creme“ (A 35, 50, 75 und 100 Pfg.) In allen Apo-
 theken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
M. Jentsch, Central-Drogerie, Lange Str.

Die Inschriftsbeze in Löwen.
 In der belgischen Universitätsstadt Löwen tobt seit
 Jahr und Tag ein heftiger Kampf um die Inschrift an der
 Universitätsbibliothek. Die Bibliothek ging 1914 bei den
 Kämpfen in Belgien in Flammen auf. Amerikanische Gön-
 ner stifteten aber Mittel, um diese Bibliothek neu wieder auf-
 zubauen. Mit dem Bau wurde der amerikanische Architekt
 Warren beauftragt. Als Krönung seines Wertes wollte der
 in seinem Deutschenhaß wild gewordene Architekt die Inschrift
 anbringen:
 „Berstört durch teutonische Wut, durch amerikanische
 Spenden wieder aufgebaut.“
 Die Löwener Hasinschrift soll erneuert werden.



Diese Hasinschrift sollte für die Balustrade bestimmt sein.
 Dieser Hasinspruch sollte in dem ziemlich jämmerlichen Rücken-
 latein des Herrn Warren eingehauen werden. Ferner ameri-
 kanische Ehrenmann wollte also durch seine Inschrift den
 Deutschenhaß für alle Ewigkeit proklamieren.
 Der Rektor der Universität Löwen erhob seinerzeit Ein-

spruch gegen die Inschrift Warrens. So entspann sich ein
 heftiger Kampf. Hier standen die Freunde Warrens, dort
 die Freunde des Universitätsrektors. Aber Warren brachte
 seine Forderung vor die belgischen Gerichte, und diese ent-
 schieden wirklich zu seinen Gunsten. So sollte also die un-
 glaubliche Hasinschrift Wirklichkeit werden. Nunmehr hat der
 amerikanische Präsident Hoover ein Wachstum ge-
 sprochen. Er hat sich die von dem amerikanischen Architekten
 vorgeschlagene Inschrift verbeten und darauf hingewiesen,
 daß sie nicht im Sinne der Mitarbeiter an dem
 Wiederaufbau der Universitätsbibliothek
 sei. Hoover spricht die Erwartung aus, daß trotz des juristi-
 schen Siegs Warrens die Universität die Entfernung der
 Inschrift durchsetzen werde.

Sport

Neuer Sieg Aljehins
 Berlin, 20. Okt. Am Sonntag wurde die 16. Partie um
 die Schachweltmeisterschaft zu Ende geführt. Sie brachte einen neuen
 Sieg Aljehins über Bogoljubow nach 60 Zügen. Der Stand des
 Kampfes lautet nunmehr: Aljehin 7 Gewinnpartien, Bogoljubow 4,
 Remis 5.

Neue deutsche Rekordleistung im Stabhochsprung.
 Einen glanzvollen Abschluß fand am Sonntag die Gast-
 spielreise der deutschen Athletik-Ländermann-
 schaft in Muden. Die Deutschen verabschiedeten sich vor
 der Heimfahrt mit einer Rekordleistung. Wieder war es der
 Hallenler Wegener, der die Ehren des Tages einheimste. Sein
 Stabhochsprunguell mit dem japanischen Rekordmann Ni-
 shida wurde mit gespanntesten Erwartungen verfolgt. Mit
 erstaunlicher Sicherheit bewältigte Wegener eine Höhe von
 4,02 Meter. Damit war ein neuer deutscher Rekord geschaffen.

4:0 siegte Deutschland über Finnland im Fußball-Län-
 derspiel, das bei trübem Herbstwetter vor 25 000 Zu-
 schauern in Altona stattfand. Bei Halbzeit stand es noch
 0:0, da die finnische Verteidigung heldenmütigen Wider-
 stand leistete. Erst dann kam der Umschwung. Bei großer
 technischer Ueberlegenheit der deutschen Mannschaft schossen
 Sadenheim (2), Albrecht und Hofmann-Dresden die Tore.

Berlins Fußballspiele brachten starke Ueberraschungen.
 So wurde Norden-Nordwest 0:5 von Südstern geschlagen,
 der B. S. B. 92 verlor 3:4 gegen den Spandauer S. B., der
 L. F. C. Neukölln schlug Halley-Concordia 4:1. Tennis-
 Borussia gewann nur knapp 3:2 (1:2) gegen den Ubers-
 hofer B. C., Union-Potsdam und Preußen spielten unent-
 schieden 1:1. Unerwartet hoch siegte Wacker 6:0 über Wei-
 ßensee. Nur der 6:0-Sieg von Hertja über die Riders kam
 vermutet.

Ostpreußen-Fußballmeister dürfte wieder der B. f. B.-
 Königsberg werden, der die S. Bg.-Memel 2:0 schlug.
 Süddeutschlands Fußballsonntag brachte einige unerwar-
 tete Ergebnisse. Der L. F. C. Nürnberg gewann nur knapp



Pulsnitzer Tageblatt

Montag, 21. Oktober 1929

Beilage zu Nr. 246

81. Jahrgang

Durchs deutsche Lied zum deutschen Volkstum.

Von Erich Dentert.

„Was uns eint als deutsche Brüder,
Das sind unserer Heimat Lieder
Und die Lust am deutschen Geist.“
Friedrich Stolze.

Unglück und Leid sind nicht nur für den einzelnen Menschen, sondern auch für ein ganzes großes Volk oft genug ein Weg zur inneren Einkehr gewesen. So hat es nach allen Kriegen, die die Chroniken verzeichnen, und für alle Völker Zeiten gegeben, in denen man das gute Alte wieder wertzuschätzen begann. Ob es uns anders ergeht? Nein. Wir leben in einer Zeit, in der man an allen Orten und bei allen Gelegenheiten versucht, „die Gemeinschaft des Bodens und des Blutes“, wie der Universitätsprofessor Max Wundt-Zena den Begriff vom deutschen Volkstum darstellt, wieder aufzurichten, zu erneuern und zu festigen. Derselbe Gedanke hat erstmalig nach dem Kriege zur Gründung der Deutschen Akademie in München geführt, er hat auch alte, schöne deutsche Sitten wieder aufleben lassen, so daß die alte Spruchweisheit zur Tat zu werden scheint, die da spricht: „Niederinken vor des Gesanges Macht der Stände lächerliche Schranken.“ Diese Fähigkeit, eine Einheit zu schaffen, eine Einigkeit, ein Deutschtum, das hat den deutschen Männergesang geerdelt seither. Das ist es auch, was wir heute als Erfolg und Aufgabe zugleich am deutschen Männergesang feiern und weshalb man die Geschichte des deutschen Männergesangs gleich der übrigen Geschichte des Landes und Volkes lehren sollte um ihres erzieherischen Wertes willen. Wann ist denn eigentlich der erste Männergesangsverein gegründet worden? Das ist 1809 in Berlin gewesen. Dort gründete Karl Friedrich Zelter eine Liedertafel. Er hat dabei sicherlich nicht gegahnt, daß der deutsche Männergesang einmal zu solch hohen Aufgaben berufen sein würde. Damals hatte es auch nicht den Anschein. Seine Liedertafel war ja nur ein Häuflein von Fachleuten. Der Gedanke des Deutschtums trat erst später hervor, als der Männergesang vollständig zu werden begann. Das war ungefähr ein Jahrzehnt später. In der Schweiz. Dort begann vom ersten Tage seines Schaffens an Hans Georg Nägeli aus dem Vorn zu schöpfen, der unvergängliche Kraft spendet: aus dem Vorn des Volksliedes. Diefelbe Quelle benutzte Karl Maria v. Weber, dessen „Leyer und Schwert“ bis um die Wende des zweiten Jahrzehnts im 19. Jahrhundert als das Liederbuch angesehen wurde. Und als man in der nationalen Not des Jahres 1848 nicht reden durfte von deutscher Treue, da sang man eben. Darin liegt doch die hohe Bedeutung auch der „Liedertafel“ von einst, die man

so gern auch heute noch verspottet. Ob freilich die Komponisten der zwanziger und dreißiger Jahre des verfloffenen Jahrhunderts: Weber, Schubert, Conradin, Kreuzer, Carl Loewe, Robert Schumann, Felix Mendelssohn-Bartholdy u. a., immer und in allen Stücken diesen Geist des Deutschtums in ihren Werken aufleben ließen, läßt sich nicht immer mit Bestimmtheit feststellen. Den guten Willen haben sie gezeigt. Und darum, eben nur deshalb sind viele ihrer Lieder Gemeingut des deutschen Männergesangs geworden. Was die Frucht von 1870 gewesen, suchen wir noch heute, ohne sie vielleicht je zu finden. Geben wir der Meinung recht, die da sagt, daß sich auch die Deutschen immer erst im Unglück zusammenfinden und sich auf ihre Werte besinnen, dann sind wir diese Zweifel los, dann brauchen wir nicht mehr zu fragen: Was bedeutet das Jahr 1870 für den deutschen Männergesang?

Was ist nun das eigentliche Deutsche am deutschen Lied? Es ist sein Verbundensein mit dem Romantizismus. Zu dem aber verhalten dem deutschen Männergesang zwei Gestalten: Weber und Richard Wagner. Als Schöpfer unserer deutschen Oper haben beide in ihren Werken zugleich den Sang vom deutschen Herzen erklingen lassen. Weber im Jägerchor des „Freischütz“, in den Jagdhörnen in „Curyanthe“, Wagner im „Fliegenden Holländer“, im „Tannhäuser“ und im „Lohengrin“. Wenn man sie hört, wird man unwillkürlich an die heimische Arbeit der Meister erinnert, an Wagner, wie er der Dresdner Liedertafel vorsteht, an Weber, wie er draußen am Abend in seinem Sommerest in Hosterwitz ein Erlebnis aus dem Männergesang für den Männergesang zu Papier bringt. Hätte er da die Seele deutscher Heimat vergessen können, wo sie ihn allüberall am Hochzettel festhielt? Der deutsche Wald, wie er in Wagners Waldweber verherrlicht wird, könnte er schöner, trefflicher sein als eben in unseren deutschen Gauen? „Dem deutschen Manne dürfen niemals Bäume fehlen“, sagt Ernst M. Arndt einmal. Sang von deutscher Natur, das ist auch das Ziel gewesen, das von Karl Gottlieb Reißiger und Julius Reiss verfolgt, uns bis zu dem Zeitpunkt gebracht hat, den wir heute noch als die Blütezeit des deutschen Männergesangs bezeichnen, das sechste und siebente Jahrzehnt vorigen Jahrhunderts. Wir sind noch nicht am Ende der Entwicklung, stehen vielmehr eben mitten darin. Aber eins ist vorauszusetzen: der deutsche Männergesang wird mit dem Deutschtum leben und sterben. Möchte er in seiner Verherrlichung deutschen Wesens zugleich täglich von neuem „die Gemeinschaft des Bodens und des Blutes“, das deutsche Volkstum erneuern und festigen!

zum Vergleich des vorigen Jahres hatte sie 1449 Personen betragen. Im Juli betrug die Zahl der sächsischen Überseeauswanderer 160 gegenüber 157 im Juli des Vorjahres.

1000-fach rentiert sich ein Abonnement auf das „Pulsnitzer Tageblatt“

Der Kampf in der deutschen Elektro-Industrie.



Die beiden größten deutschen Elektro-Konzerne A. E. G. und Siemens befinden sich zur Zeit in einem offenen Kampf, der durch die scharfe Stellungnahme des Leiters des Siemens-Konzerns, Carl Friedrich von Siemens, gegen den Verkauf von Aktien an das Ausland eröffnet wurde. Die A. E. G., auf die sich diese Ausführungen in erster Linie bezogen, hat jetzt in nicht minder scharfer Form geantwortet. — Unser Bild zeigt links: C. F. von Siemens, rechts: Geh. Rat Hermann Bücher, den Leiter der A. E. G.

Auf Pinguinfang für Hagenbeck

Von Ludwig Sulowitsky

Der Fang von Pinguinen ist nicht schwierig; nur ist es nicht leicht, zu den Brutplätzen der Goltspitz- und Eismpinguine zu gelangen, da diese Tiere meist sehr steile und oft unzugängliche Schluchten und Felsen aufsuchen, ein Beweis dafür, daß diese Vögel, so plump und unbeholfen sie erscheinen, vorzüglich Kletterer sind; sie benutzen dabei sehr geschickt die Flügel und sogar die Schnäbel. Der Marsch zu den Brutplätzen der Königspinguine erfordert jedesmal große Mühe, führt er doch über Felsen, Klippen und Grate, Spalten und Ritze hinweg durch Eis und Schnee. Sind die Vögel einmal eingetreten, so geht der Fang verhältnismäßig schnell vor sich; man braucht sie nur zu greifen und in die bereitgehaltenen Säcke und Kisten zu stecken. Schwierigkeiten indes bereitet wieder der Rückzug, da ein Vögel bis zu 40 Pfd. wiegt. Was es heißt, mit einer solchen zappelnden Last von etwa 1/4 Zentner

Zunahme der sächsischen Auswanderung.

Im Monat Juni wanderten aus Sachsen 210 Personen nach Übersee aus gegenüber 256 im Vormonat und 164 im Juni des vorigen Jahres. Im ersten Halbjahr 1929 betrug damit die Gesamtzahl der Überseeaus-

wanderer 1544, darunter 911 männliche und 633 weibliche Personen. Es wählten 867 Bremen als Abfahrtsort und 673 Hamburg, während vier über nichtdeutsche Häfen gingen. Während die gesamtdeutsche Überseeauswandererzahl nicht unerheblich zurückging, war sie für diesen Zeitraum in Sachsen um 95 gestiegen. In der ersten



Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. Nachdruck verboten.

Die arme Kleine, wie wird ihr wohl zumute sein?
Frau von Schlicht sagte es bedauernd.
„Wem?“
„Der kleinen Prinzessin. Wird sicher ein sehr schüchternes, kleines Mädchen sein, was noch nicht weiß, wie es sich in die neue Situation finden soll. Es ist doch jedenfalls keine Kleinigkeit, mit einmalmal Prinzessin Hochheim zu werden.“
„Na, so ein kleines Kind gewöhnt sich schnell an andere Umgebung“, meinte Luß Hall entschieden etwas herzlos und bediente sich zum zweitenmal herabhaft von der schönen Speise.
Rose-Maria mußte hell lachen und fragte:
„Wenn ich nur wüßte, warum die Herren so bestimmt annehmen, daß die junge Prinzessin noch so klein ist. Wie nun, wenn plötzlich hier eine junge Dame auftaucht?“
„Ausgeschlossen!“
„Willi winkte heftig mit der Hand ab.“
„Und warum ausgeschlossen?“
„Wenn es eine junge Dame ist, dann hätte sie Vetter Ernst, da sie ihm so lieb war, daß er sie adoptierte, bestimmt zu seiner Frau gemacht und nicht zu seiner Tochter.“
„Dies Argument wäre nicht von der Hand zu weisen“, pflichtete ihm Luß bei. „Warum ist denn Seine Hoheit überhaupt nicht schon längst verheiratet? Er ist doch eine fabelhafte Erscheinung, eine glänzende Partie und ein feiner, vornehmer Mensch? Was wollen denn die Frauen mehr?“
„Ja — mein Lieber! Die Frauen wollen schon, aber Vetter Ernst will nicht, will absolut nicht, seit er sich unten in Rom einmal mächtig die Finger verbrannt hat. Sie wissen sicher von der Sache, Frau von Schlicht?“
Die alte Dame nickte leicht und sagte dann mit tiefem Bedauern in der netten Stimme:
„Und ob ich es noch weiß. Wie sehr hat Seine Hoheit damals darunter gelitten. — Ich glaube nicht, daß er sich je verheiraten wird, wenigstens ich es auf das Tiefste bedauere. Was soll aus all dem herrlichen Besitz werden? Und um Seine Hoheit selbst ist es schade. Wohin sein Einamteitsgefühl führt, sehen wir ja jetzt.“
Rose-Maria hatte den letzten Worten still zugehört, klopfte ihr doch immer das Herz, wenn von Herzog Ernst die Rede war. Schon als ganz junges Mädchen, wenn sie ihn bei den

Besuchen bei Tante Schlicht auf kurze Augenblicke im Park oder im Schlosse irgendwo unbemerkt gesehen hatte, schlug ihr Herz schneller. Seine Erscheinung wirkte ungemein stark auf sie. Und im Lauf der Jahre schwächte sich das Gefühl nicht ab, sondern blieb in ihr wie einst.

Niemand ahnte, daß sie den Herzog liebte, auch Tante Schlicht hatte keine Ahnung davon, wäre vielleicht entsetzt gewesen, hätte sie gewußt, wie es um die geliebte Nichte stand.

Und so lauschte sie nur mit klopfendem Herzen, was man über den Mann sprach, den sie liebte.

„Da Seine Hoheit jetzt erst ein Kind adoptiert hat, scheint er doch wirklich fest entschlossen zu sein, nicht mehr zu heiraten. Jedenfalls ist die Kleine, wie man es betrachtet, ein Glückspilz.“
„Das ist sie sicher, lieber Herr Hall, denn sie wird dereinst einmal eine der reichsten Erbinnen des Landes werden.“

„Hoffentlich erlebt Seine Hoheit keine Enttäuschung an dem jungen Ding. Es sollte mir leid tun, wenn die schönen Gefühle, die Hoheit doch sicher zu der Sache bewogen haben, durch Unbarmherzigkeit verkehrt würden.“

„Na — jedenfalls ist das kleine Schesul schon jetzt reichlich heftig der Gesprächsstoff auf Hochheim, denn ich hörte heute so im Vorbeigehen oben in den neu eingerichteten Zimmern, wie zwei Arbeiter ganz gemüßlich der Ansicht Raum gaben, daß Vetter Ernst sich wohl sicher eine Geliebte mitbringe. Anders konnten sich die beiden die plötzliche Entstehung der hübschen Damenzimmer nicht erklären. — Also schon hat dies Wurm meinen untadeligen Vetter kompromittiert.“

„Und schon sitzt in Ihnen eine unausstehbare Antipathie gegen die Prinzessin“, warf Rose-Maria jetzt leicht lächelnd ein. „Das ist aber ungerecht, lieber Graf. Wer weiß, mit welchem Zittern und Zagen das junge Ding hierher kommt. Wäre ich hier, wenn die kleine Prinzessin käme, dann würde ich besonders nett zu ihr sein.“

„Ja Sie — Sie sind ja auch so beinahe ein halber Engel.“
„Halber Engel ist eine Herabsetzung. Ganzes Engel.“
„Dalt, lieber Herr Hall, dann wäre ja meine Nichte nicht hier unter uns, sondern im Himmel.“

„Eins steht fest — ich werde die Prinzessin morgen auf dem Bahnhof zuerst sehen, und wenn hier alles noch vor Neugierde gespannt ist, weiß ich schon, wie das kleine Wesen aussieht.“
„Sie kennen meinen Vetter?“

„Nur vom Sehen. Ich hatte nie die Ehre, Seiner Hoheit vorgestellt zu werden.“

„Wann haben Sie ihn zuletzt gesehen?“
Rose-Maria ließ nicht ohne Absicht ihre Serviette herunterfallen, irgendwie mußte sie doch die Rote ihrer Wangen kaschieren, und so griff sie zu diesem abgenutzten Mittel. Wieder ruhig sitzend, sagte sie dann:

„Ich sah Seine Hoheit vorigen Winter im Engadin.“
„Aha. Auf den Skiern oder daneben?“

„Drauf, und zwar im Skiförning. — Und dann sah ich ihn im Frühjahr in Nizza beim Blumenfest.“

„Sie sind viel auf Reisen gewesen?“
„Eigentlich bestanden die letzten Jahre nur aus Reisen von einem Kurort oder Sportfest zum anderen. Den Kontinent kenne ich von Griechenland bis Spanien und von Sizilien bis Norwegen wie meine Handtasche.“

„Und nun geht es nach B.“ warf Luß leicht dazwischen.
„Vorerst wohl, da Frau Görner dort ihre ständige Wohnung hat.“

„Korrespondieren Sie viel?“
„Nur mit Tante, sonst habe ich ja niemand mehr auf der Welt.“

„Dann weiß also Ihre Frau Tante wenigstens immer, wo in der Welt Sie gerade herumschweben?“

„Ja, Tantechen ist immer unterrichtet.“
Über im selben Moment wurde Rose-Maria von Luß's aufleuchtendem Blick verlegen — wußte sie doch erst jetzt, warum er sie so genau ausgefragt hatte. Bei ihrer Tante würde er sich nun immer Belcheid holen, wo sie gerade war, wenn er sie aufsuchen wollte.

Nach dem Souper gingen alle zusammen noch einmal gemeinsam durch alle die Räume, die neu eingerichtet worden waren. Luß Hall hatte sich wirklich selbst übertraffen in seinem Werk, kein Raum, der nicht in wundervollster Silkeinheit und Farbenharmonie wirkte. Kein Raum war modern eingerichtet, die Architektur des Schlosses paßte zu seiner Inneneinrichtung, die Zimmer und Säle des alten Baues waren im Stil der englischen Tudor gehalten und der neuere Bau war reinstes Rokoko geblieben.

Der in Weiß und Silber gehaltene große Musiksaal war ganz wundervoll. Die tiefblaue Decke, welche einen Sternenhimmel wiedergab, ohne jedes Ornament oder Zeichnung, wirkte geradezu verblüffend gegen die Pracht, die sich unter ihm ausbreitete.

Die beiden Damen waren am begeistertsten von den Zimmern der Prinzessin.

Rose-Maria hatte selbst ihre Kissen und Puppe Aurora geschmackvoll in einem tiefen Sessel placiert.

Aus einer anderen Etage hatte Luß Hall eine alte, aber wundervoll gemalte Marmorwanne heraufgeholt und sie in das Badezimmer der Prinzessin bringen lassen, und zwar so angeordnet, daß man erst drei Stufen hinuntersteigen mußte, ehe man in die Wanne kam. Rote Kacheln waren an den Wänden und golden waren Decke und Möbel gestrichen, golden die Säbne und Brausen an der Wanne. Ein breites Ruhebett aus der Zeit der Rocamier hatte Luß neu streichen lassen in Gold, und das Polster, welches erneuert werden mußte, mit vergoldetem Leder überziehen lassen.



versteht und verschneite Grate abwärts zu klettern, kann nur der verstehen, der schon selbst im Gebirge solche Tour mit Gepäck gemacht hat. Der Gobi-Schopf-Pinguin trägt auf dem Scheitel eine Anzahl goldgelber Schopffedern, die ihm ein ungemein lockeres Aussehen verleihen. Er brüht an anderen Orten als die Wälder, Eichen- und Königspinguine, und muß auf besonderen Fahrten gefangen werden. So geht es denn nochmals hinaus zu den fern beschwungenen Stellen der großen Inseln, von denen einem ein Summen, ähnlich dem eines fliegenden Bieneenschwarms, entgegenbläst: das Geräusch der vielen brütenden Vögel. Langsam nähert sich die Baraffe der Bucht; an Untern ist nicht zu denken, da das Wasser zu tief ist. In der Bucht sieht man Massen von Pinguinenbälgen schwimmen — das Werk des See-Leoparden. Von den Tausenden und Abertausenden von Pinguinen, die hier ihr Dasein fristen, fällt eine sehr beträchtliche Anzahl den unter dem Wasser lauenden Leoparden zum Opfer. Blitzschnell tauchen die Vögel unter Wasser, sie benutzen den Auftrieb, um etwa 2 bis 3 Meter weit in flachem Bogen über die Wasseroberfläche dahinzuschleichen und erneut unterzutauken; so streben sie in wellenförmigen Bewegungen, teils unter, teils über dem Wasser, dem Ufer zu. Doch der unter dem Wasserpiegel lauende Mörder erhascht manchmal der harmlosen Vögel als Beute. Ein Tierfänger Hagenbeck hat beobachtet, wie ein See-Leopard mit seinem furchtbaren Gebiß einen Pinguin festhielt, zur Seite schleuberte und wieder auffing, um dann mit ihm in die Tiefe zu tauchen. Er hatte dem Vogel auf dem Rücken den Balg aufgeklappt und hielt einen Teil desselben mit den Zähnen fest, so daß der zapfelnde, vor Schmerzen sich windende Pinguin buchstäblich aus seinem eigenen Balg herausgeschälte. Der Fang geht in ähnlicher Weise vor sich bei den Königspinguinen. Die Arbeit wird vielfach durch die glatten, von giftigen Wasserpflanzen überwucherten Felsen erschwert. Die Mannschaft muß mit Händen und Füßen klettern. Die Transportkisten werden meist bis in die Nähe der Vögel gebracht, damit man die Tiere nicht einen so langen Weg in Fangsäcken zu tragen braucht. Endlich setzt sich das Transportschiff in Bewegung. Neue Aufgaben harren des Jägers und Pflegers. Die für die Pinguine gefangenen Fische müssen 24 Stunden vor dem Verfüttern aufgeweicht werden. Jeder Pinguin erhält täglich zweimal eine Ration von etwa fünf Pfund; sie aber nicht von selbst, sondern müssen systematisch gestopft werden, was bei etwa 100 Exemplaren allein eine ganze Tagesarbeit ausmacht. Bevor die Tropen — die große Klippe der Transporthaltung anatolischer Tiere — erreicht sind, hat man aus Balken und Verankerungen ein geräumiges Bassin gebaut, in dem die Pinguine während der Fahrt durch die heißen Gegenden Nahrung erhalten. Die See-Elefanten werden dann täglich mehrmals mit Wasser übergossen. Sie fressen während der ganzen Reise keinen Bissen und beregen ihren Hungerstreik erst einige Wochen nach der Ankunft in Stellingen. Noch länger dauert es, bis Pinguine sich zu selbständiger Nahrungsaufnahme bewegen lassen; noch lange nach ihrer Ankunft kann der Besucher des Tierparks das Bild der „Pinguinenstopfung“ bewundern.

*) Ludwig Zukowky, seit 16 Jahren wissenschaftlicher Leiter des Hagenbeck'schen Tierparks, veröffentlicht erstmalig für den „Volkst-Verband der Birscherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42/43“ in seinem farbenprächtig gezeichneten Buche: „Carl Hagenbeck's Reich“ die reichen Erlebnisse und Erfahrungen seiner langen Schaffenszeit. Vorliegender Abschnitt ist diesem reich illustrierten, vornehm ausgestatteten Werk (in Halbleber gebunden 4,60 RM) entnommen.

Kunstleben in Dresden

Residenz-Theater

Von Lehars „Friederike“ finden Sonnabend, Sonntag und Montag die letzten Vorstellungen statt. Am Sonntag, nachm. 7/8 Uhr geht „Friederike“ als Fremdenvorstellung bei kleinen Preisen in Szene. Die Kindermädchenvorstellungen von „Schneewittchen“ und die sieben Zwergel werden am Sonnabend, nachm. 4 Uhr und Sonntag, mittags 2 Uhr zur Wiederholung gebracht. Am Dienstag, 22. Oktober gelangt zum ersten Male „Marietta“ (Marietta Fleury) Operette in 5 Bildern von Josef Guitry, Musik von Oskar Strauß, zur Aufführung. Die Operette, die seit einem halben Jahr den Spielplan von Paris und London und jetzt ebenfalls in Berlin beherrscht, geht in der Original-Finanzierung und Ausstattung des Berliner Metropol-Theaters in Szene. Für die Rolle des Louis Napoleon ist Kammerjäger Carl Bölen von der Staatsoper Berlin verpflichtet worden. Die Titelfolle singt Ilse Muth.

Spiel-Plan der Dresdner Theater

Die Komödie. Montag, 21. Oktober, 7,45 „Beetend im Paradies“, 1301—1350; 1801—1850, 2 501—520. Dienstag, 22., 7,45 dto., 1351—1400; 1801—1850, 2 501—520. Mittwoch, 23., 7,45 dto., 1401—1450; 1801—1850, 2 521—540. Donnerstag, 24., 7,45 dto., 1451—1500; 18151—8300, 2 541—560. Freitag, 25., 7,45 dto., 1501—1550; 18151—8300, 2 541—560. Samstag, 26., 7,45 dto., 1551—1600; 18151—8300, 2 541—560. Sonntag, 27., 11,30 Tanggruppe Kratina; 7,45 „Hannibal ante portas“, 1601 bis 1650; 17201—7350. Montag, 28., 7,45 dto., 1651—1700; 17351—7500, 2 581—600.

Central-Theater. Montag, 21. Oktober, 8,00 Gastspiel Ilse Muth und Kammerjäger Adolf Ruchmann „Dreimäderlhaus“. Dienstag, 22., 8,00 Gastspiel Kammerjäger Adolf Ruchmann „Dreimäderlhaus“. Mittwoch, 23., 8,00 dto. Donnerstag, 24., 8,00 dto. Freitag, 25., 8,00 dto. Sonnabend, 26., 8,00 dto. Sonntag, 27., 4,00 dto. (keine Preise); 8,00 dto. Montag, 28., 8,00 dto.

Residenz-Theater. Montag, 21. Oktober, 8,00 „Friederike“. Dienstag, 22., 8,00 Gastspiel Ilse Muth und Kammerjäger Carl Bölen „Marietta“ (Marietta Fleury). Mittwoch, 23., 4,00 „Schneewittchen“; 8,00 „Marietta“ (Marietta Fleury). Donnerstag, 24., 8,00 dto. Freitag, 25., 8,00 dto. Sonnabend, 26., 4,00 „Schneewittchen“; 8,00 „Marietta“ (Marietta Fleury). Sonntag, 27., 2,00 „Schneewittchen“; 4,30 „Friederike“ (keine Preise); 8,00 „Marietta“ (Marietta Fleury). Montag, 28., 8,00 dto.

Börse und Handel

Amliche sächsische Notierungen vom 19. Oktober.

Dresden. Die Börse verkehrte auch heute in ausgesprochen schwacher Haltung. Die Abwärtsbewegung der Kurse machte auf allen Marktgebieten weitere Fortschritte. Da selbst kleinste Posten kaum unterzubringen waren. Es verloren Polyphton 13, Reichelbräu 7, Vereinigte Strohhoff und Elektra je 6,50 Berliner Rindl und Bergmann je 5, Dittersdorfer Filzuch 4,50, Schubert u. Salzer 4, Reichsbank 3,50, Achaffenburg 3, Gobler und Zeßlton je 2,50, Krause und Baumann, Dr. Kurz-Altien, Trapp und Münch, Schöffelhof, Dortmund, Ritterbräu, Residenzbaubank, Paradiesbetten, Hotel Belebue, Plauerer Cardinen, Altienfärberei Münchberg und Weilsdorf je 2 Prozent. Nur Deutsche Bank lagen 2 Prozent höher. Die übrigen Kursveränderungen hielten sich unter 2 Prozent. Höchstprozentige Sächsische Staatsanleihe und verschiedene Goldhypothekendarlehen verzeichneten Abfälle von 0,25 bis 1 Prozent.

Leipzig. Gegen die gestrige schwache Frankfurter Abendbörse eröffnete die Leipziger Börse wesentlich beruhigter, obwohl rein kursmäßig die Notierungen von Spezialpapieren schwächer lagen. So büßten Norddeutsche Woll 3, Schubert u. Salzer 3,5, Polyphton sogar 18,5 Prozent ein. Die übrigen Märkte waren vernachlässigt und ohne wesentliche Veränderung.

Chemnitz. Auch die heutige Börse verlief in schwacher und unsicherer Haltung. Es kam zu weiteren Kursverlusten, die in Maschinenwerten bis zu 2 Prozent gingen. Textilkattien waren verhältnismäßig gut gehalten. Bankaktien büßten bis zu 5 Prozent ein, die sonstigen Industrierwerte bis zu 3 Prozent.

Leipziger Produktenbörse. Preise: Weizen, inl., 74,5 Ag. 230—236; Roggen, hies., 70 Ag. 186—190; Sandroggen, 71 Ag. 187—191; Sommergerste, inl. 215—220; Wintergerste 180 bis 190; Hafer 172—182; Mais, amerik. 211—213; Mais Cinqquantin 222—233; Raps 345—355; Erbsen 340—360. Die amtlichen Notierungen lauten für prompte Ware Parität frachtfrei Freitag. — Alles bezahlt und Brief.

Zahlungseinstellung der Elite-Diamantwerte A. G.

Die Elite-Diamantwerte A. G., Siegmund i. Sa. und Brand-Erbisdorf (Kapital 6 Millionen Mark), haben ihre Zahlungen eingestellt. Die Zahlungseinstellung dürfte vermutlich darauf zurückzuführen sein, daß die Elam Opal A. G. im Einvernehmen mit der General-Motors Corporation beschlossen haben, sich an der Produktion der Eltemerte.

deren Aktienmajorität im vorigen Jahre auf die Opal-Werte übergegangen war, nicht mehr zu beteiligen.

Berliner Börse vom Sonnabend.

Die Börse wies eine wesentliche Beruhigung auf. Trozdem ließen sich vereinzelt Kursrückgänge nicht vermeiden, denen aber auch eine Anzahl von beträchtlichen Kursbesserungen gegenüberstand. Man wird diesen Erfolg der Banken nicht zu gering anschlagen dürfen, da doch infolge des Deckungsschwundes durch die Kursrückgänge vom Freitag in großem Umfange Zwangsverkäufe vorgenommen wurden. Die Sonnabend-Beratungen der zum Stützungsfortium gehörenden Banken haben die Bereitwilligkeit zu einer verstärkten Interventionsstätigkeit ergeben.

Effektenmarkt.

Heimische Renten wenig verändert. Schiffahrtswerte im allgemeinen ziemlich widerstandsfähig. Banken uneinheitlich, Handelsgesellschaft sogar ziemlich schwach. Montanaktien überwiegend stärker erholt, die Besserungen betragen bis zu 2 Prozent. Kalkaktien konnten sich um 3 Prozent erholen. Farbenmarkt wenig verändert. Elektrotechnik: Chade wieder schwächer, und zwar um etwa 8 Pm. Auch Accumulatoren waren angeboten (minus 3 Prozer). Sonst lag der Markt aber freundlicher.

Berliner Produktenbörse: Still.

Weizen 2 Mark, Roggen 1 Mark billiger umgekehrt, da schwache Auslandsmeldungen den ohnehin geringen Kaufbedarf weiter verminderten. Safer stetig, Gerste ruhig, Mehl luftlos.

Amliche Notierung der Mittagsbörse ab Station Mehl und Kleie brutto einchl. Sad frei Berlin.

1000 kg	19 10 29	18 10 29	100 kg	19 10 29	18 10 29
Weizen	229.0-230.0	235.0-236.0	Mehl 70 %	27.7-33.2	27.7-33.2
dt.	—	—	Weizen	23.2-26.1	23.2-26.2
Dea.	251.00	251.5-253.0	Roggen	11.2-11.7	11.2-11.7
März	262.00	262.5-264.5	Weizenkleie	9.70-10.2	9.70-10.2
Roggen	173.0-177.0	174.0-178.0	Weizenkleie-	—	—
dt.	187.50	188.0-188.5	mehle	—	—
Dea.	194.2-195.0	194.5-196.0	Raps (1000 kg)	—	—
März	206.5-207.0	206.5-208.0	Leinfaat (do.)	—	—
Gerste	—	—	Erbsen, Victoria	35.0-42.0	35.0-42.0
Brau	196.0-216.0	196.0-216.0	kl. Speiseerbsen	27.0-33.0	27.0-33.0
Wint.	—	—	Futtererbsen	21.0-33.0	21.0-23.0
Futt.	172.0-188.0	172.0-188.0	Beluchfen	—	—
Safer	169.0-179.0	169.0-179.0	Ackerbohnen	—	—
dt.	—	176.0	Wicken	—	—
Dea.	185.00	187.0	Lupinen, blau	—	—
März	200.00	—	gelb	—	—
Meis	—	—	Seradella, neue	—	—
Berlin	—	—	Rapsuchen	18.5-19.0	18.5-19.0
Plata	—	—	Leintuchen	24.1-24.4	24.1-24.4
			Trodenkchnitze	11.3-11.5	11.3-11.5
			Soya-Extrat	—	—
			Schrot	19.7-20.1	19.7-20.1
			Kartoffelstoden	15.6-16.2	15.6-16.2

Berliner Butterpreise. Amliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 185, 2. Qualität 168, abfallende Sorten 152 Pm. Tendenz: Steig. (Ohne Gewähr.)

Wild- und Geflügelpreise. Wild und Wildgeflügel. Rehbock, la, 1/2 Kilogramm 1,45—1,54, do. IIa 1,10 bis 1,25; Rotwild, schwer 0,65—0,73, do. leicht 0,73—0,78; Damwild, männlich, schwer 0,68—0,70; Wildschweine, Ia 0,65—0,75, do. IIa 0,55—0,60; Wildenten, Ia, Stück 2,00—2,20; Kridenten, Ia 0,75—1,00; Fasanenhühne, junge, Ia 3,75—4,25, do. alte 3,00 bis 3,50; Fasanenhennen, Ia 2,50; Schneepfen 4,00—4,25; Rindchen, wilde, große 2,20—2,40, do. schwache 1,00—1,25. — Geflügel: Gelflühgel: Hühner, hiesige, Suppen, Ia, 1/2 Kilogramm 1,05—1,20, do. IIa 0,80—1,05, do. junge, hiesige, Ia 1,20—1,30, do. IIa 1,00—1,10; Poulets, ung., Ia 1,30—1,40; Gähne, alte 0,80—1,00; Tauben, hiesige, junge, Ia, Stück 1,00 bis 1,10, do. IIa 0,65—0,75; Gänse, Ia, 1/2 Kilogramm 1,10 bis 1,15, do. IIa 0,90—1,05, do. ung. Stoppf, Ia 1,15—1,20; Enten, Ia 1,30—1,40, do. IIa 1,00—1,20, do. Hamburger, junge, Ia 1,40. Die Preise sind die amtlichen Berliner Markthallenpreise, einschließlich Fracht, Spesen und Provision. (Ohne Gewähr.)



Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. 36. Nachdruck verboten.

„Wundervoll — ganz wunderbar ist das geworden, Herr Gall!“

Rose-Maria sagte es in ehrlicher Begeisterung, und man konnte sehen, wie ihr Lob auf ihn wirkte.

„Das war keine leichte Sache hier. Ich mußte ein Badezimmer schaffen und hatte eigentlich nichts weiter, als die vier Wände zur Verfügung.“

„Die alte Sache, lieber Gall, Angstprodukte werden immer das Beste. Sehen Sie mich an, ich bin auch ein Angstprodukt meiner Eltern. Na — und wie bin ich geworden?“

„Bezaubernd“, rief Rose-Maria aus, aber es galt wohl nicht für Willis Worte, sondern für das Arrangement des Bettzimmers.“

„Na — bezaubernd finde ich mich ja gerade nicht, aber lieb bin ich, das muß mir der Reiz lassen.“

„Was müssen Sie lassen?“ fragte Frau von Schlicht, die wohl auch nicht ganz zugehört hatte, denn sie betrachtete sich die reizend gesteckten Gardinen an den Fenstern.

Willis fand für solche Unaufmerksamkeit keine Worte und setzte sich in einen der Sessel, aber gerade fünf Zentimeter vor der Sitzfläche packte ihn Luz an Krage.

„Natürlich — möglichst mitten auf die neuen Kissen! Als unerklärliches Etwas wird so ein Ding dann wieder unter Ihnen herborgelassen, was?“

„Ach — die neue Kusine geht mir auf die Nerven! Nicht mal auf ihre Kissen darf ich mich setzen. Wozu ist dann die Böre überhaupt da?“

„Am Ihrer Galle die unbedingt nötige Emution zu verschaffen.“

Rose-Maria sagte es mit einem reizenden Lächeln und zapfte hier und da noch an Puppe Aurora herum.

„Ach richtig — Aurora! Wie ist es denn, Frau von Schlicht, wir haben Vollmond gehabt und Aurora hat mich nicht besucht?“

„Vielleicht sind Sie nicht ihr Typ.“

Lieber Baumeister, wenn Ihnen schon keine Wände einfallen, dann lassen Sie sich doch wenigstens etwas witzigere Bemerkungen einfallen. Ich und nicht Auroras Typ?! Fliegen würde die Dame auf mich, fliegen. Ich bin schon immer der Typ von sensiblen Damen gewesen.“

„Nun, was das anbelangt, so sensibel war Fürstin Aurora gar nicht, denn sie soll kalten Blutes ihr Kind ermordet haben,“ warf Frau von Schlicht ein.

„Dafür mußte sie aber auch drüben im Turm elendiglich verhungern.“

In dem Augenblick rutschte Puppe Aurora aus unerklärlichen Gründen von ihrem Sessel herab und ihr eines Aermchen stand steif in die Höhe, als wollte sie sich zum Wort melden.

Die vier erwachsenen, modernen Menschen standen einen Augenblick erstarrt da und sahen auf das kleine Wesen, bis Luz als erster die merkwürdige Stimmung abschüttelte und die Puppe wieder an ihren Platz setzte.

„Schien das nicht fast wie ein Protest gegen meine Worte?“ Frau von Schlicht war ganz blaß geworden und verlangte nun schnell danach, das Zimmer zu verlassen. Willis und Rose-Maria folgten ihr, während Luz noch einen Moment stehen blieb und der kleinen Puppe Aurora einen richtigen Kuß gab, denn im Moment, da sie herabgefallen war, hatte Rose-Maria sich für einen Augenblick an Luz angeklammert, sicher ohne es selbst bemerkt zu haben. Und dafür war Luz der kleinen Puppe dankbar.

Am letzten Abend, den Rose-Maria noch in Hochheim schlief, hatte sie sich als Letztere schnell noch die Historie der Hochheims geholt und las nun nach, was sie über Aurora, Fürstin Hochheim, fand.

Und da las sie folgendes:

Trotz des Verbotes des Fürsten spielte die Fürstin oft mit dem kleinen Prinzen in der alten Halle und benutzte die großen Truben als Versteck, wenn sie der Kleine im Spiel suchen sollte. Eines Nachts, als der Fürst von einer Reise zurückkam, fand man die Fürstin nirgends, und erst langes Suchen hatte Erfolg. Sie war wieder in der Halle, wo sie mit dem Prinzen zu spielen pflegte, und sah dort auf einer der Truben, ihr Kind im Schoß.

Aber das Kind war tot — erstickt, wie sich dann herausstellte. In furchtbarer Wut beschuldigte der Fürst seine Gemahlin, daß sie das Kind erstickt habe. Und die Fürstin gab kein Wort zu ihrer Verteidigung, sah den Gemahl nur groß an und schüttelte immer wieder den Kopf. Noch mehr erhärtete dies Schweigen den Zorn des Fürsten, der schon lange seine Gemahlin nicht mehr liebte, und er ließ sie in den Hungerturm werfen. Kein Mensch sah sie je wieder, nur einmal, kurz vor ihrem Tode, war der Pfarrer des Dorfes S. bei ihr, um ihr die letzte Delung zu geben. Ohne ein Wort gesprochen zu haben, ist sie gestorben und begraben worden. Bald nach ihrem Tode verstarb auch der alte Pfarrer von S., und er soll zu seinem Amtsbruder geäußert haben, daß die Fürstin unschuldig gestorben sei. Da aber seinerzeit Krieg und Not ins Land kamen, hat nie ein Mensch her Sache nachgeforscht. Fürst Ado hat bald wieder geheiratet und für Nachkommen geforgt.“

Rose-Maria legte das alte Buch, was wohl aus dem nachfolgenden Jahrhundert war, zur Seite und sah nachdenklich vor sich hin. Sollte man damals die Fürstin nicht doch unschuldig beurteilt haben. Welche Mutter, die sonst heiter mit ihrem Kinde spielte, würde ihr Kind umbringen?

Psychiatiker waren die Leute der vergangenen Jahrhunderte nicht gewesen. Aber interessant mußte es sein, einmal in der alten Kirche von S. in den Kirchbüchern und Hinterlassenschaften der verschiedenen amtierenden Geistlichen nachzulesen, ob man da nicht irgendeinen Anhalt fand für die Unschuld der Fürstin Aurora.

Aber ehe Rose-Maria diesen Gedanken so richtig fertig gedacht hatte, war sie sanft eingeschlafen, und das erstmal, so lange sie auf Hochheim war, träumte sie. Und zwar erschien ihr die Fürstin Aurora, welche die Puppe in der Hand hatte und Rose-Maria winkte, daß sie ihr folgen solle. Und es war für Rose-Maria im Traum ein qualvoller Moment, daß sie ihr nicht folgen konnte, sah ihr aber nach durch viele Türen und sah sie in weiter Ferne, wie sie in einer Halle an einer Truhe stand und den Deckel zu öffnen versuchte. Wieder und wieder winkte sie Rose-Maria, aber diese hatte das Gefühl, schwere Ketten an den Händen und Füßen zu haben. — Mit einem Ruck, der sie von den Ketten befreien sollte, erwachte sie — und schalt sich töricht, solche Dinge zu träumen.

„Ich habe sicher zuviel von der herrlichen Speise gegessen und habe demzufolge schwer geträumt.“

Am Morgen wußte sie von dem Traum nichts mehr und dachte auch nicht mehr in all ihrem Abreisetriebel an Fürstin Aurora.

Während sie sich in der Nacht mit der Fürstin beschäftigte, hatte die künftige Erbin von Hochheim ihre qualvolle Schlafwagennacht zu durchleben.

Rose-Maria sah auf dem Bahnhof die reizende Erscheinung der neuen Prinzessin und malte sich mit amüsantem Lächeln aus, wie es wohl in Hochheim einschlagen würde, wenn anstatt des „kleinen Dings“ da solch nettes, frisches, junges Mädchen ankam. Besonders Graf Willis würde die Augen aufmachen.

Da sie so interessiert auf Lilli sah, hatte sie nicht bemerkt, daß Herzog Ernst, den sie schon mit leisem Herzklopfen beim Aussteigen beobachtet hatte, sie still beobachtete. Aber ihr ganzes Interesse galt in diesen Minuten Lilli, welche mit reizender Sorgfalt Papa stützte.

Sinter der Mauer stehend, sah Rose-Maria dann, wie es für Herzog Ernst beschwerlich war, einzusteigen in den Wagen, und sie fühlte fast selbst den Schmerz, den er wohl in seinem Bein empfand.

(Fortsetzung folgt.)

Was im Haag erreicht wurde

Von

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

Ausführungen über das Ergebnis der Haager Konferenz, gehalten im Berliner Rundfunk am 5. September 1929

Was im Haag erreicht wurde

Die deutsche Delegation ist aus dem Haag zurückgekehrt. Sie hat über ihre Verhandlungen und deren Ergebnisse am Dienstag dem Kabinett Bericht erstattet. Das Kabinett einschließlich des Herrn Reichskanzlers, der besonders unterrichtet worden war, hat sich einstimmig hinter die Delegation gestellt. In Vertretung des nach Genf zur Tagung des Völkerbundes gereisten Reichsaußenministers habe ich heute dem Herrn Reichspräsidenten Vortrag gehalten. Der Herr Reichspräsident hat mich beauftragt, der Delegation seinen Dank zu übermitteln. Er hat insbesondere seiner Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß

endlich das Recht Deutschlands auf Befreiung des Rheinlandes vom Druck fremder Besatzung in naher Zukunft erfüllt werden soll.

Der Herr Reichspräsident hat ferner die Erwartung ausgesprochen, daß von der jetzt erreichten Etappe aus die Lösung der noch offenen Reparationsfragen und die volle Wiederherstellung der deutschen Staatshoheit erkämpft werden müßte.

Es ist nunmehr an der Zeit, daß die Delegation selbst der deutschen Öffentlichkeit die Ergebnisse ihrer Verhandlungen unterbreite. Die Entwicklung der Haager Konferenz, die entgegen sonstigen internationalen Konferenzen gleich im Anfang in eine Krise stürzte, auf der politische und finanzielle Fragen von größter Tragweite neben- und durcheinander verhandelt werden mußten und in deren Vordergrund fast drei Wochen lang Teilungsfragen der Gläubigermächte behandelt wurden, während die für die Verhältnisse Deutschlands und Europas entscheidenden Fragen der zukünftigen finanziellen Gesamtregelung sich auf die Dauer von drei Tagen und drei Nächten zusammendrängten — diese Entwicklung der Konferenz, die Fülle der Probleme, die Notwendigkeit taktischer Ausnutzung der Presse und andere Umstände mehr haben die deutsche Öffentlichkeit bisher vor die fast unlösbare Aufgabe gestellt, sich ein klares Bild über Ziele und Ergebnisse der Verhandlungen zu machen. Schon hat die Innenpolitik begonnen, diese Verwirrung auszunutzen. Es gilt daher, die Dinge ins rechte Licht zu rücken, die großen Linien aufzuzeigen, die zum Haag geführt haben, und die dort erreichten Ergebnisse in ihrer bleibenden politischen Bedeutung darzustellen.

Jeder große Krieg, der das europäische Staatensystem erschüttert hat, hat seine Beendigung nicht in einem einmaligen Vertrage gefunden. Wie den napoleonischen Kriegen von 1815—1835 die Kongresse von Wien, Aachen, Karlsbad, Troppau usw. in Abständen von wenigen Jahren aufeinander folgten, bis wiederum ein neuer Gleichgewichtszustand hergestellt war, so ist auch der Friede von Versailles nicht der Abschluß der europäischen Mächteverschiebung. Er ist der tiefste Punkt, von dem aus eine Aufwärtsentwicklung Deutschlands in seinen Beziehungen zu den anderen Mächten einsetzt. Auf diesem Wege ins Freie, der seinen Abschluß noch nicht gefunden hat, lassen sich bestimmte Etappen erkennen, die mit merk-

würdiger Regelmäßigkeit in Abschnitten von 5 zu 5 Jahren erhebliche Fortschritte gegenüber dem früheren Zustande bringen.

Einen solchen wesentlichen Fortschritt stellen der Youngplan und die auf seiner Grundlage im Haag erzielten politischen Ergebnisse dar.

Der Vertrag von Versailles, dessen Übernahme durch Deutschland unter dem Druck eines angedrohten Einmarsches und der Fortdauer der Hungerblockade erfolgte, hatte große deutsche Gebiete, die an Einwohnerzahl ein Zehntel, an Reichtum einen erheblich größeren Bruchteil des gesamten Deutschen Reiches ausmachten, für die Dauer von 15 Jahren einer Besatzung durch die früheren Gegner unterworfen. Er hatte Deutschland eine völlig unübersehbare Reparationspflicht aufgebürdet. Praktisch waren die politische wie die finanzielle Belastung unbegrenzt. Einflußreiche Kreise Frankreichs sahen die Besatzung nur als ein Mittel an, um Deutschland, wenn es seinen Reparationsverpflichtungen, wie sie erwarteten, nicht nachkommen konnte, die Rheinlande zu entreißen. Viele Deutsche befürchteten von der Besatzung eine gleiche Wirkung. An Versuchen in dieser Richtung hat es nicht gefehlt. Die Reparationslasten waren durch den Versailler Vertrag nicht begrenzt. Die Schäden, für die Ersatz geleistet werden sollte, waren so allgemein umschrieben, daß jede Forderung gegen Deutschland irgendwie hätte von den Gläubigern begründet werden können. Die Stelle, welche die Höhe festzusetzen hatte, war die Reparationskommission, in der Deutschland nicht vertreten war, und die, durch Ausscheiden Amerikas aus den am Versailler Vertrag beteiligten Mächten, eine höchst einseitige Zusammensetzung gefunden hatte.

Mit diesen beiden, in Wirklichkeit unbegrenzten Auflagen beschwert, ging Deutschland aus fünfjährigem Kriegszustand hervor. Es ist ein Wunder und gehört zu den größten Ruhmestiteln des deutschen Volkes, daß es angesichts dieser Lasten seinen Mut nicht verlor, nicht die Hände in den Schoß legte oder sich zu unbesonnenen Abenteuern hinreißen ließ, sondern sich an die Arbeit machte. Es stand dabei vor einer doppelten Aufgabe. Die werktätigen Schichten und die Unternehmer hatten den Wiederaufbau der Wirtschaft durchzuführen, die politischen Führer hatten den ungeheuren Druck, der auf dem politisch vereinsamten, zum Teil besetzten Deutschland lag, zu erleichtern, sowie die finanziellen Lasten in ständiger, zäher, oft von den eigenen Volksgenossen verkannter Arbeit abzubauen.

Durch das Londoner Ultimatum wurden die Reparationen auf 132 Milliarden festgesetzt.

Die Entrichtung der ersten Jahresmilliarde erschütterte die deutsche Währung so, daß schon nach wenigen Monaten ein Moratorium gewährt werden mußte, und daß die Frage, was, in welcher Form und für welche Zeit sich die Erfüllung dieser Zahlungen abspielen sollte, bei ständigem Abwärtsgleiten der Mark völlig ungewiß wurde. Der Ruhreinbruch und seine Folgeerscheinungen

brachten den Gläubigerstaaten zum Bewußtsein, daß es auf diesem Wege nicht weiter ging.

Nach fünf Jahren politisch-finanzieller Diktate, Ultimaten und Wirren stellten der Dawes-Plan und die Londoner Vereinbarungen im Jahre 1924 den ersten Versuch einer wirtschaftlichen Lösung des Reparationsproblems unter Berücksichtigung der Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes dar. Aber um wieviel liegt dieser Versuch noch hinter einer Lösung zurück, die man für uns als befriedigend und auf die Dauer tragbar ansehen konnte. Zwar war erreicht worden, daß die phantastisch hohen Jahreszahlungen des Londoner Ultimatus beseitigt wurden. Aber der Dawes-Plan brachte nach Ablauf der Uebergangszeit eine feste Jahreszahlung von 2,5 Milliarden, zu der noch ein jährlicher Zusatzbetrag auf Grund eines Wohlstandsindex trat. Dieser Index war so bemessen, daß er nicht nur bei einem wirklichen Anwachsen des Wohlstandes, sondern auch bei einer bloßen Ausdehnung der deutschen Wirtschaft arbeitete, und daß aus ihm auf alle Fälle mit einer Mehrbelastung von mehreren Hundert Millionen jährlich zu rechnen war. Daneben hatte der Dawes-Plan den ihm bei seinem Inkrafttreten von vielen mit Recht vorgeworfenen Fehler, daß er lediglich eine Zwischenlösung enthielt, es aber unterließ, die von Deutschland wirklich geschuldete Endsumme anzugeben und auch für einen großen Teil seiner Zahlungen eine zeitliche Begrenzung nicht angab. Diese Mängel hatten ihre Ursache darin, daß im Jahre 1924 nach der ganzen politischen Lage der Welt und nach der Stimmung der Völker nicht mehr zu erreichen war.

Ferner brachte der Dawes-Plan zwar eine Erleichterung in der Höhe der Jahresleistungen gegenüber dem früheren Zustande; diese war aber

erkaufte durch Einräumung weitgehender Rechte und Kontrollmöglichkeiten an die Gläubigermächte.

Ein großer Teil der deutschen Steuereinkünfte wurde an die Gläubiger verpfändet und durch einen besonderen Kommissar verwaltet. Die deutsche Reichsbahn und die deutsche Reichsbank hatten in ihren Verwaltungsräten vom Ausland ernannte Mitglieder, die größtenteils selbst Ausländer waren, und deren Einfluß in diesen Stellen dem Gläubigerinteresse mehr als dem der deutschen Wirtschaft zu dienen bestimmt war. Die deutschen industriellen und gewerblichen Unternehmungen oberhalb einer gewissen Größe waren mit einer Sonderlast beschwert, deren Verwaltung einer wiederum international zusammengesetzten Bank übertragen war. Alle aus der deutschen Wirtschaft herausgezogenen Gelder wurden von dem Reparationsagenten verwaltet, der in dieser Stellung und als Vorsitzender des Transfer-Komitees eine ständige Beobachtung der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik vornahm und seine Beurteilung regelmäßig jedes Halbjahr, manchmal auch dazwischen, und zwar gelegentlich in einer für ein großes Volk schwer erträglichen Form in die Öffentlichkeit gab. Es ist richtig, daß dieser geminderten Freiheit in der Betätigung auch eine geminderte Verantwortung für die Uebertragung der aufgebrachten Summen ins Ausland, der sog. Transfer, entsprach. Aber die Entscheidung, ob Maßnahmen zum Schutze der deutschen Währung zu ergreifen waren, lag ausschließlich in den Händen der Gläubiger, und deren Interessen drängten so stark auf einen laufenden Empfang der

Reparationsbeträge, daß man aller Borausicht nach, ehe man sich zu einer Einstellung des Transfers entschlossen haben würde, der deutschen Wirtschaft die schwersten und schädlichsten Krisen nicht erspart hätte.

Jedenfalls war es für jeden Unbefangenen klar, daß man die Regelung des Dawes-Plans, die seinerzeit bei der Lage nach Abbruch des Ruhrkampfes und bei einer eben erst wieder sich festigenden Währung als das kleinere Uebel erschien, nicht als eine Dauerlösung ansehen konnte. Man hatte den Dawes-Plan angenommen, um wieder zu stabilen Verhältnissen zu gelangen und um die Franzosen aus der Ruhr herauszubringen. Nachdem er diese Aufgabe erfüllt hatte, mußte eine andere, Deutschlands würdigere Lösung angestrebt werden.

Als die gegenwärtige Regierung im Sommer 1928 ihr Amt antrat, stellte sie sich die Aufgabe, die Befreiung Deutschlands von der Besatzung zu erreichen und gleichzeitig eine Herabsetzung der Reparationssummen, eine Begrenzung der deutschen Verpflichtung und eine Befreiung von ausländischen Kontrollen und Einmischungsmöglichkeiten herbeizuführen. Auf der Tagung der Völkerbundsversammlung in Genf im September des vorigen Jahres wurde ein Programm, das diese Ziele enthält, mit den hauptsächlichsten Gläubigergruppen zusammen, entworfen. Seine Ausführung ist seitdem in ununterbrochener zähester Arbeit betrieben worden. Dabei war in dem Programm von Genf die Aufnahme eines uns höchst widerwärtigen Punktes auf Betreiben der anderen Seite unvermeidbar geworden, nämlich die Erörterung der Einsetzung einer Feststellungs- und Vergleichskommission.

Zu den jüngsten Verhandlungen abschließend Stellung zu nehmen, ist noch verfrüht: Um wichtige Fragen, insbesondere um die Rückgliederung des Saarlandes, wird noch weiter gerungen werden müssen; die Schlussverhandlungen im Haag werden erst im Laufe des Oktober stattfinden. In allen drei Punkten des Programms der Reichsregierung: Räumung des besetzten Gebiets, Beseitigung der Kontrollen und Herabsetzung und Erleichterung der Reparationslasten sind schon jetzt grundlegende Ergebnisse erzielt worden. So können wir im jetzigen Entwicklungsstadium sagen, und man muß es angesichts der Irreführung der Öffentlichkeit durch ununterrichtete Kritik offen aussprechen:

Die großen Ziele der Reichsregierung sind in den Fragen, welche im bisherigen Verhandlungsabschnitt zur Entscheidung gekommen sind, in allen wesentlichen Punkten erreicht worden.

Wenn ich zunächst über finanzielle Einzelheiten der Haager Regelung spreche, so müssen Sie sich vor Augen halten, daß wir Deutsche nach dem Haag gingen mit der politischen Forderung auf eine zeitlich fest bestimmte Räumung des Rheinlandes, auf die Beseitigung der von uns als unerträglich empfundenen Kontrollen und Garantien und auf die Einführung des Young-Plans, der zwar unseren letzten Wünschen nicht entspricht, aber doch neben dem Fortfall der Kontrollen und Garantien und der Herabsetzung der Leistungen den großen Vorteil hat, daß die in ihm vorgesehenen Schutzmaßnahmen nicht von der Entscheidung eines Ausschusses der Gläubigermächte abhängen, sondern von uns

selbst in Wirksamkeit zu setzen sind. Bei dieser Sachlage, bei der wir wenigstens nach außen als die Fordernden erschienen, bestand die Gefahr, daß in denjenigen Punkten, die der Young-Plan für eine Einigung der Regierungen offen gelassen hat, man ein Nachgeben unsererseits zur Voraussetzung für die Erfüllung unserer Forderungen machen würde. Diese Gefahr verschärfte sich, als England unter anderen Forderungen anmeldete, daß es sich mit den ihm aus dem Young-Plan zufließenden Beträgen nicht begnüge und eine Erhöhung seiner Jahresquote um 48 Millionen beanspruche. Die deutsche Delegation hat sich mit größtem Nachdruck dagegen gewehrt, daß die Befriedigung dieser Forderung auf Kosten Deutschlands erfolgte. Sie hat das an sie herangetretene Ansinnen, durch eine auch nur geringfügige Erhöhung der Annuität die Einigung zwischen den Gläubigermächten zu erleichtern, als unmöglich und mit dem Grundgedanken des Young-Plans unvereinbar zurückgewiesen. Sie hat aber, um die Befreiung des Rheinlandes und die Minderung und Begrenzung der Reparationslast nicht an Punkten von geringfügiger Bedeutung scheitern zu lassen, nach schwerem Ringen für die im Young-Plan offen gelassene Regelung der Uebergangszeit Zugeständnisse gemacht, die gewiß die Möglichkeit der Entlastung für die Zeit bis zum 1. April 1930 etwas herabsetzen, aber in ihrer Bedeutung im Verhältnis zu dem Rahmen, in dem die Gesamtlösung liegt, keine Rolle spielen. Das einzige Zugeständnis, das eine gewisse Abweichung vom Young-Plan enthält, die Veränderung in der Staffelung der ungeschützten Annuität, d. h. derjenigen Summe, die auch im Falle des Moratoriums gezahlt werden muß, erhöht, wie gegenüber irreführenden Darstellungen in der Öffentlichkeit ausdrücklich hervorgehoben werden soll, weder unsere jährlichen Leistungen auch nur um 1 Pfennig, noch setzt es den Durchschnittsbetrag der ungeschützten Annuität herauf.

Soviel von den finanziellen Einzelheiten. Wichtiger und größer ist das, was sich auf politischem Gebiet abgespielt hat, was von uns angebahnt und erreicht worden ist.

Mit der Inkraftsetzung des Young-Planes werden die zurzeit bestehenden Kontrollen endgültig beseitigt.

Die Bindungen für die Reichsbahn und die Reichsbank werden sich darauf beschränken, diesen Einrichtungen eine gewisse Selbständigkeit zu wahren. Die ausländischen Kommissare für die verpfändeten Einnahmen, für die Reichsbahn und die Reichsbank, der ausländische Treuhänder für die deutschen Industrieobligationen, der ausländische Notenkommisnar sowie sämtliche ausländische Mitglieder in dem Verwaltungsrat der Reichsbahn und dem Generalrat der Reichsbank werden verschwinden. Die international besetzte Bank für Industrieobligationen wird aufgelöst werden. Die Reparationskommission, die in der Vergangenheit eine häufig so verhängnisvolle politische Rolle gegenüber Deutschland gespielt hat,

wird endgültig ihrer Rechte über Deutschland enthoben.

Deutschland wird also, nach voller Wiederherstellung seiner Souveränität und unter voller eigener Verantwortung für seine Wirtschaft, seine Währung und seine Finanzen, wieder in den Kreis der voll berechtigten Großmächte einrücken,

wird seine durch den Young-Plan festgesetzten internationalen Verpflichtungen in einem Abkommen auf sich nehmen, dessen Form sich in keinem wesentlichen Punkte von den großen internationalen Schuldentilgungsabkommen unterscheidet, die andere Staaten unter sich geschlossen haben.

Die Summen, die Deutschland jährlich zu leisten haben wird, werden, selbst wenn man die im Dawes-Plan vorgesehene Erhöhung durch den Wohlstandsindex noch so niedrig einschätzt, um $\frac{1}{2}$ Milliarde und darüber, in den ersten fünf Jahren um 700 Millionen durchschnittlich herabgesetzt.

Diese Beträge werden, wie dies auch die Pariser Sachverständigen für erforderlich erachtet haben, in erheblichem Maße zur allgemeinen Erleichterung der Wirtschaft dienen. Daneben wird es voraussichtlich möglich sein, die Landwirtschaft von der ihr durch den Dawes-Plan auferlegten besonderen Last der Tilgung der Rentenmarksscheine zu befreien.

Die wirtschaftliche Befreiung des deutschen Volkes wird gekrönt durch die

spätestens Ende Juni 1930 durchzuführende völlige und endgültige Erlösung des Rheinlandes von fremder Besatzung,

durch die Beseitigung eines Zustandes, der in den verflochtenen 10 Jahren nicht nur der von ihm betroffenen Bevölkerung der besetzten Gebiete schwere Lasten finanzieller und seelischer Art auferlegt hat, sondern vom ganzen deutschen Volke als entwürdigende Form der Betätigung des Siegerwillens empfunden wurde. Das deutsche Volk und der deutsche Rhein werden mit dem Inkrafttreten des Young-Planes wieder frei werden. Diese Freiheit erleidet keine Einschränkung durch die im Haag getroffenen Vereinbarungen. Es ist gelungen, eine dauernde Rheinlandkontrolle, die von einzelnen nationalistischen Kreisen der Siegerländer gefordert wurde, unter welcher Form sie sich auch immer versteckte, abzuwehren und keinerlei Verpflichtung, die über den Locarno-Vertrag hinausgeht, zu übernehmen. Verhandlungen über eine zeitigere Rückgliederung des Saargebiets sind mit Frankreich vereinbart und werden mit Beschleunigung aufgenommen werden.

Die Grundlagen für eine solche Vereinbarung, die es der deutschen Regierung wieder ermöglichen wird, mit freiem Volk auf freiem Grund zu stehen, sind im Haag gelegt worden.

Ihre Vollendung werden sie im Oktober bei der Fortführung der Konferenz erfahren. Der deutsche Reichstag wird dann darüber zu befinden haben, ob er durch Uebernahme der von der deutschen Regierung geschlossenen Verträge dem deutschen Volke den Weg in eine freie Zukunft eröffnen will.

Nach Tagesmühen, Tagesrast, am eignen Herd die beste Rast

Für Herz
und
Haus



Der sehnenenden Liebe Not

Originalroman von M. Blant-Gismann

Erstes Kapitel

Seine Heimkehr fällt in eine glückliche Zeit, Harald. Prinz Karneval regiert die Lande," sagte Dieter von Waltershausen, als er den Freund vom Bahnhofe abholte.

Harald von Falkenberg-Ansheim lächelte ein wenig, als er die begeisterten Worte seines Begleiters hörte, und entgegnete:

„Ist er wirklich ein so großer Zauberer, der Prinz Karneval?“

„Ich habe noch nie ein Maskenkostüm getragen. Mit achtzehn Jahren mußte ich als junger Leutnant in den Krieg, wurde von einer Front an die andere geworfen und vergaß darüber, wie jung ich war.“

Dieter von Waltershausen preßte die Hand des Freundes fester in der seinen.

„Armer Kerl, dir hat das Schicksal besonders hart mitgespielt, denn, als du heimkehrtest, war der größte Teil eures Besitzums in fremde Hände übergegangen.“

Harald von Falkenberg reckte seine große, stattliche Gestalt wie trotzig in die Höhe und entgegnete:

„Unterkriegen lassen wir Falkenberg uns von den stolzen Overhof-Bauern deshalb doch nicht. Noch gehört das Schloß meinem Vater, und daß es sich einst auf mich, den Stammhalter, vererben wird, dafür werde ich meine ganze Kraft einsetzen. Ich will nun endlich das Abenteuer in der Welt draußen aufgeben und versuchen, auf der heimatischen Scholle festen Fuß zu fassen.“

Dieter von Waltershausen schaute mitleidig den Freund an und war froh, daß sie in einen tollen Strudel des Faschings-treibens gerissen wurden, so daß sie ihr Gespräch abbrechen mußten.

Als sie später in Dieters Atelier ankamen, an das sich dessen bescheidenes Junggesellenheim angeschlossen, erklärte er:

„Wir werden heute die Redoute im Opernhaus besuchen, Harald. Dort auf meinem Bett liegen schon die Kostüme bereit. Weil du eine harte Jugend gehabt, weil du zweiunddreißig Jahre alt geworden bist, ohne eigentlich jemals jung gewesen zu sein, möchte ich dir heute, nach deiner Rückkehr aus weiter Ferne, endlich einmal einen vollen Becher der Freude reichen. Mit deinem blonden Haar und deinen blauen Augen bist du für alle Frauen das Idealbild eines Romeo. Du wirst die Herzen

im Sturm erobern, und ich werde Mühe haben, mich neben dir noch zu behaupten.“

Lachend gab Waltershausen diese Erklärung ab, als er an die Seite des Freundes vor den Spiegel trat. Doch Harald wandte sich ab und entgegnete mit verbittertem Ton in der Stimme:

„Zu einem Romeo gehört eine Julia. Ich aber habe noch nie mein Herz an eine Frau verloren.“

Dieter zwinkerte dem Freund verständnisvoll zu, legte ihm dabei die Hand auf die Schulter und trällerte:

„Über Nacht, über Nacht kommt oft das Glück...“

* * *

Er hatte sie gefunden ... sie, nach der er sich oft in den einsamen Nächten des Urwalds, auf den endlosen Märschen durch die Wüste oder in gefährvollen Stunden auf stürmischer See gesehnt hatte.

Mitten im dichtesten Gewühl des Maskentreibens war sie ihm begegnet. Ihr langes, blondes Haar, das wie ein goldener Mantel über ihren Rücken fiel, hatte sich an den Knöpfen seines Wamses gefangen, so daß sie stehen bleiben mußte, weil sie durch diesen wunderlichen Zufall an ihn gefesselt war. Durch den schmalen Spalt der seidnen Halbmasken trafen sich ihre Blicke, sanken ineinander und hielten sich fest...

„Bist du endlich gekommen?“ sagten die Augen der schlanken Mädchengestalt, die ein duftiges, hellblaues Seidenkleid trug, das in verschwenderischer Fülle mit Blumen aller Art bestreut war.

Und seine Blicke antworteten: „Nun habe ich dich doch gefunden, die ich so lange gesucht habe, du Sehnsuchtstraum meiner Jugend...“

Sie hatten alles um sich her vergessen, sie wußten nur das eine, daß sie sich nahe waren. Und die Geigen jauchzten dazu:

„O laß dich halten, goldne Stunde.“

Da war es um Harald von Falkenberg geschehen. Seine Augen strahlten, sein Mund lachte, und seine Hände streckten sich nach der schlanken, liebreizenden Erscheinung aus. Er legte seine Arme um ihre Hüften und zog sie in die Reihe der Tanzenden. Dabei flüsterte er ihr ins Ohr:

„Ich gebe dich nicht wieder frei, schöne Elfenkönigin. Du bist meine Gefangene, und kein Bitten und Flehen kann dich erlösen.“

„Und wenn ich nun gar nicht erlöst sein möchte, Romeo? Wir Mädchen schwärmen alle für einen feurigen Romeo, der unser Herz im Sturm erobert.“

„Dann willst du mir gehören?“

„Ich will mit dir tanzen...“

„Romeo fordert mehr, Mädchen. Er dürstet nach deinen Lippen, die so süß sind und so verlockend.“

Jäh schaute sie zu ihm auf. Wieder begegneten sich die Blicke, und Harald sah deutlich, wie ihre Wangen, die von der seidnen Halbmaske nicht bedeckt waren, sich mit einer glühenden Röte überzogen.

Da jauchzte sein Herz, und seine Hände zogen die schlanke Mädchengestalt noch fester an sich. Dann blieb er unzertrennlich von der liebreizenden Maske, und als sie, vom Tanzen müde, in einer Nische ausruhten, Seite an Seite saßen und sich immer wieder in die Augen schauten, da drängte Harald mit fiebernder Ungeduld:

„Zeige mir endlich dein Gesicht, du Elfenkönigin, und sage mir, wer du bist, damit ich dich nie wieder verliere.“

Sie aber presste ihm die Hand auf den Mund und bat:

„Zerstöre mit einem Namen nicht den Zauber dieser Stunde. Ich will nicht wissen, wie sie dich draußen im Leben des Alltags nennen, und du sollst nie erfahren, wer ich bin. Nur dann werden wir beide lange, oft und viel von dieser wundersamen Nacht träumen.“

„Und wir sollen uns nie wiedersehen?“

Sie schwieg für Sekunden, doch als sie sein betrübtes Gesicht sah, schmiegte sie sich in seine Arme, hob das gefüllte Sektglas zu ihm empor und rief:

„Wenn wirklich ein Märchenwunder unsere Herzen verzaubert hat, wenn es der Wille des Schicksals sein soll, daß wir uns für Zeit und Ewigkeit gehören, dann muß die Liebe an uns ihre Kraft erweisen und uns draußen in der Welt wiederfinden lassen, auch wenn wir nichts voneinander wissen, als daß du mein Romeo bist und ich deine Elfenkönigin...“

„Aber dein Gesicht wirst du mich einmal sehen lassen.“

Da im gleichen Augenblick das Signal zur Demaskierung gegeben wurde, löste die Elfenkönigin lächelnd ihre Maske. Und Harald schaute in ein jugendfrisches Mädchenantlitz, so daß er, von ihrem Reiz überwältigt, in die Knie sank, seine Lippen auf ihre Hände presste und stammelte:

„Wie schön du bist, Süßeste, du. Ich liebe dich und will dich nicht wieder verlieren. Schenke mir nur eine Gnade, eine einzige, sage mir, wie du heißt, damit auch mein Herz dich so nennen kann.“

Er zog sie in seine Arme, hielt sie an seinem Herzen fest. Und unter dem heißen, zwingenden Blick seiner Augen hauchte sie:

„Ich heiße Regina — — —“

Für den Zeitraum einer Sekunde zuckte er erschrocken zusammen, denn er erinnerte sich, daß die Tochter des Overhof-Bauern, der den Falkenberg ewige Feindschaft geschworen

hatte, den gleichen Namen trug. Aber so jäh, wie dieser Gedanke aufblühte, tauchte er in dem Glück dieser Stunde in das Nichts zurück. Und seine Stimme jauchzte:

„Regina, du, du meines Herzens Königin.“

Seine Lippen suchten ihren Mund, der ihm so verlockend nahe war. Sie hörten nichts mehr von dem rauschenden Treiben um sie her, waren ganz versunken in die Seligkeiten ihrer jungen Liebe.

Erst als sich gellende Rufe immer wieder hören ließen und an ihr Ohr drangen, schreckten sie aus der Versunkenheit auf. Und sie sahen, wie Menschenmengen dem Ausgang zudrängten und lodernde Flammen gierig an Papiergirlanden und an Tausenden von Wimpeln emporleckten.

„Feuer... Feuer... Rette sich, wer kann...“

Unheimlich erklangen diese Schreie. Ein wüster Tumult entstand.

Harald verlor nicht einen Augenblick seine Besinnung, denn allzuoft hatte er in größter Lebensgefahr seine Geistesgegenwart beweisen müssen. Er faßte nach Reginas Hand und tröstete:

„Komm und fürchte dich nicht, ich bringe dich in Sicherheit.“

Sie schmiegte sich ängstlich an ihn. Ihre Augen standen voller Tränen, aber sie klagte nicht. Sie wußte sich in seinem Schuß.

Doch der Schrecken hatte Reginas Kräfte erschöpft. Ohnmächtig brach sie in seinen Armen zusammen. Er hob sie an seine Brust, bettete ihren Kopf an seine Schultern und flüsterte ihr wie tröstend zu:

„Mein Leben für das deine. Ich rette dich, oder wir gehen beide in den Flammen zugrunde, denn wir gehören zusammen, im Leben und im Tode.“

Dabei heßte er weiter.

Endlich sah er den Lichtschein eines Fensters und tastete sich zu diesem hin. Er schrie um Hilfe, und gleich darauf wurde ein Sprungtuch bereit gehalten.

Als er jedoch geborgen war und hilfsbereite Hände sich seiner annahmen, forschte er vergebens nach Regina. Sie war nirgends mehr zu finden. Die vielen Sanitätsmannschaften hatten sich aller Bewußtlosen und Verletzten angenommen und sie fortgebracht. Unter diesen mußte sich auch Regina befunden haben.

Doch während er langsam durch die Straßen ging, bemerkte er plötzlich an den Knöpfen seines Wamses ein feines, dünnes, goldenes Kettchen, an dem ein goldenes Herz mit einem Rubin hing. Vorsichtig löste er den Schmuck aus der Verschlingung und schaute mit leuchtenden Augen darauf nieder. Durch einen leichten Druck ließ sich das Herz öffnen und zeigte unter einem dünnen Glas eine goldblonde Locke. Da presste Harald den Fund an seine Lippen und flüsterte:

„Ihre goldenen Locken haben sie bei der ersten Begegnung an mich gefesselt. Nun soll mir dieses kleine Herz mit seinem Inhalt zum Talisman werden, damit ich sie wiederfinde. Regina, dich liebe ich, Regina, dir gehöre ich, und gäbe es tausend Hindernisse, die sich unserem Glück entgegenstellen wollten, ich werde um dich kämpfen, denn du bist mir bestimmt, Regina.“



(Phot. Kiesel, Berlin)

Ich, in welchem Erdenleben
Soll' es Stunden nicht gegeben,

Reich an Wünschen, bangem Sehnen,
Reich an stillgeweineten Tränen!

Hiermit abonniere ich den ersten Jahrgang

Für Herz und Haus

Illustrierte Roman-Zeitschrift für die Familie

(wöchentlich 20 Pf. frei ins Haus; jährlich 80 Nummern)

.....
Name und Stand

.....
Ort, Straße und Hausnummer

Im beiderseitigen Interesse wird gebeten, deutlich zu schreiben und diese Karte heute noch
abzusenden

1

Bücherzettel

Girma

Johannes Ziller
Buchhandlung

Bitte mit
3 Mfg. =
Marke frankiert
in den nächststen
Postbriefkasten

Riesa
Hauptstr. 79

Zweites Kapitel

Martin Overhof stieß mit beiden Händen das Fenster auf. Ihm gerade gegenüber prangte, auf einem Hügel liegend, das alte Schloß Falkenberg. Es war ihm ein alltägiger Anblick. Seine Hände ballten sich, so oft sein Blick dort hinüberfiel.

Sein Großvater hatte ja noch auf Falkenberg dienen müssen, und der gleiche Großvater hatte noch die Peitsche der großen Herren dort oben zu spüren bekommen. Ihn hatten die Hunde aus dem Schloßhof von Falkenberg geheßt.

Jeden Morgen sagte sich Martin Overhof das immer wieder, denn er wollte diesen Haß nicht vergessen und an einem Tag die Abrechnung vorlegen, die er mit den Falkenberg halten mußte.

Martin Overhof wandte sich der Tür zu, durch die der Verwalter des Gutes hereinkam, um den täglichen Bericht zu erstatten.

„Gibt es sonst etwas Neues?“

Mit einem hastigen Nicken entgegnete der Verwalter:

„Der Brunnen im Hofe droht zusammenzubrechen. Er muß zugeschüttet werden...“

Aber sofort schwieg der Verwalter wie bestürzt, denn er sah, wie sich das Gesicht Overhofs rötete, wie die Zornadern an den Schläfen zu Stricken anschwellen. Dabei reckte er sich empor und schien zu wachsen, während er mit gereizter Stimme rief:

„Der Brunnen bleibt, er bleibt so, wie er ist, denn ebensogut könnte ja der Haß zwischen den Overhof und Falkenberg sterben. In diesen Brunnen stürzte meine Schwester, aus diesem Brunnen wurde sie als eine Tote hervorgeholt. Und ein Falkenberg trug allein die Schuld daran. Ich will den Brunnen immer wieder sehen, damit der Haß am Leben bleibt.“

Der Verwalter kannte den Zorn dieses Mannes, der hemmungslos war, wenn er zum Ausbruch kam. Hastig bemerkte er nur:

„So werde ich an dem Brunnen nichts ändern...“

„Nein, er soll mit einem eisernen Gitter umzäunt werden, aber es muß alles daran unverändert bleiben.“ Und nach einer kurzen Pause mit einem Hochwerfen des Kopfes: „Sind für die Ankunft meiner Tochter alle Vorbereitungen getroffen worden?“

„Es ist alles geschehen, wie es bestimmt war. Ich werde sofort Meldung erhalten, wenn das Auto zur Fahrt an die Bahn bereitsteht.“

Der Verwalter verließ darauf das Zimmer, in dem der Besitzer des mächtigen Gutes Overhof allein zurückblieb.

Während dieser sich wieder in die vor ihm liegenden Papiere vertiefte, wurde leise die Tür geöffnet, und eine kleine, unscheinbare Frau blieb in deren Nähe stehen. Es war Frau Christine Overhof, die Frau dieses Mannes, für den alle anderen nur Marionetten waren, die sich seinem Willen unterordnen mußten.

Overhof hob den Kopf und schaute auf seine Frau. Ohne sich aus seinem Schreibtischstuhl zu erheben, bemerkte er nachlässig:

„Ich werde bald fertig sein. Außerdem ist das Auto noch nicht gemeldet.“

Geduldig wartete sie noch eine Weile, um dann verschüchtert eine Bemerkung dazwischen zu werfen:

„Martin, du darfst mir nicht zürnen, aber du weißt, daß ich Regina über alles liebe — sie ist ja unsere Einzige.“

Mit einem Ruck hob Martin Overhof seinen mächtigen Schädel:

„Ist das meine Schuld? Wir hatten einen Jungen. Unser Klaus war ein Overhof, wie ich mir einen solchen wünschte. Aber den haben jene dort drüben in den Tod geschickt.“

Ein erschreckter Aufschrei kam von den Lippen der müden Frau:

„Martin, das darfst du nicht sagen. Du weißt, daß du um dieser Bemerkung willen bereits einmal verurteilt worden bist.“

Da sprang Overhof auf und stieß den schweren Schreibtischstuhl heftig zurück:

„Ja, das haben die dort drüben erreicht, daß ich wegen Beleidigung verurteilt worden bin. Aber widerrufen habe ich nichts und habe es sogar ertragen, daß ich zehn Tage im Gefängnis sitzen mußte. Aber in diesen zehn Tagen habe ich an nichts anderes gedacht als an meine Rache.“

„Mann, Martin, kann denn dieser Haß nie ein Ende finden?“

„Kannst du denen dort drüben vergessen, daß dein Einziger, unser Klaus, in den Tod geheßt wurde? Der Sohn des Herrn auf Falkenberg, der stolze, eitle Harald, für den wir immer nur die Bauern geblieben sind, hat unseren Klaus auf Patrouille geschickt, von der er wissen mußte, daß keiner lebend zurückkommt. Der dort drüben ist der Mörder.“

Er ballte die Fäuste und reckte sie drohend empor, wobei seine Worte zischend über die Lippen sprangen:

„Aber ich werde meinen Jungen rächen. Habt ihr dort drüben mir den Sohn genommen, so werde ich euren stolzen Besitz einmal dem Erdboden gleichmachen.“

Es war wie ein Schwur, der nicht zum erstenmal wiederholt wurde.

Angstlich rief Frau Christine darauf:

„Martin, bedenke, daß solche Worte Frevel sind.“

Aber im gleichen Augenblick schritt Overhof auf seine Frau zu und packte ihre beiden Hände, die er an sich riß, wobei er mit flammenden Augen in ihr Gesicht blickte und mit keuchender Stimme erklärte:

„Das nennst du Frevel? Meine Schwester lag unten im Brunnen, mein Großvater wurde von den Falkenberg ausgepeitscht, und der Jüngste von denen dort drüben hat unseren Klaus in den Tod geheßt. Nein, ich warte auf nichts anderes, als bis auch meine Stunde gekommen ist. Und daß sie bald kommt, dazu habe ich unsere Regina zurückgerufen. Der Bräutigam, den ich ihr bestimmt habe, ist im Besitze von Schuldverschreibungen, die als Hochzeitsgabe an Regina übergehen sollen. Und mit ihnen werde ich die Falkenberg so zusammenschnüren, daß ihnen die Luft ausgehen soll. Und ich selber will dann drüben erscheinen und sie hinauswerfen lassen, wie es meinem Großvater geschehen ist...“

„Martin, du sprichst immer nur von deinem Haß, aber nie von dem Glück unseres Kindes.“

Er machte eine kurze, abwehrende Bewegung:

„Ich kenne kein Glück... Ich kenne nur meinen Willen.“

Im gleichen Augenblick wurde die Tür geöffnet, und ein Diener brachte die Meldung:

„Das Auto steht bereit.“

Drittes Kapitel

„Endlich haben wir dich wieder daheim. Wir brauchen dich und deine Hilfe, Harald.“

Jutta von Falkenberg, die ebenso groß und hochgewachsen war wie ihr Bruder Harald, hielt seine Hände, die sich ihr entgegengestreckt hatten, als er die Diele des Schlosses betrat. Harald trat dann an ihre Seite und ging mit ihr durch die Diele.

Während er die Treppe emporstieg, entrang sich ein schwerer Seufzer seinen Lippen, denn erst jetzt bei seiner Heimkehr kam es ihm doppelt schwer zum Bewußtsein, wie arm die Falkenberg geworden waren.

Durfte er es unter diesen Verhältnissen wagen, einmal eine junge Frau hierher zu führen? Dabei tasteten seine Hände nach dem kleinen Schmuckstück, das er wie einen Talisman auf seinem Herzen trug.

Und kaum hatte er sein Zimmer erreicht, da flüsterte er leise vor sich hin:

„Regina, ich liebe dich, ich muß dich wiederfinden, und wenn du mich so lieb hast wie ich dich, dann wirst du auch die Armut

mit mir teilen, denn meine Liebe soll dir ein Königreich schaffen.“

Er schmiedete noch andere frohe Zukunftspläne und träumte nur von einem großen, wunderbaren Glück, als er mit den Seinen wieder beisammensaß. Und so geschah es, daß er erschrak, als sein Vater ihm erklärte:

„Wir müssen den Plänen des Overhof-Bauern zuvorkommen, deshalb habe ich dich gerufen, denn du als mein Sohn und Erbe wirst nicht dulden, daß dieser starrköpfige Bauer uns aus dem Schloß verjagt, auf dem wir seit Jahrhunderten sitzen. Du wirst für mich den Kampf aufnehmen und auch den Sieg davontragen, denn der Tag würde mein Tod sein, an dem ich dies Letzte preisgeben müßte, das uns noch geblieben ist.“

Harald nickte ernst und streckte seinem Vater beide Hände entgegen:

„Ich weiß, Vater, was ich unserem Namen schuldig bin. Und ich schwöre dir in dieser Stunde, daß kein Stein unseres Schlosses in den Besitz der Overhof übergehen soll.“

Jutta, die bisher schweigend neben den beiden Männern gesessen, schmiegte sich plötzlich an Harald und beteiligte sich eifrig an dem Gespräch, in dessen Verlauf sie berichtete, daß der Overhof-Bauer seine einzige Tochter mit dem Bankier Schillings verheiratet wolle, damit der größte Gläubiger der Falkenberg in verwandtschaftliche Beziehungen zu den Overhof komme und dadurch härtester Druck auf den Schloßbesitzer ausgeübt werden könne.

Harald schaute auf seine Schwester und nahm mit einem Seufzer wahr, daß ihre Kleider altmodisch und an vielen Stellen sorgfältig ausgebessert waren. Alle diese Kleinigkeiten zeigten Harald aufs neue, welche Not in diesem Haus herrschte.

„Nur eine reiche Heirat kann uns retten, Harald,“ unterbrach Juttas Stimme seine Gedanken.

Harald lachte verächtlich auf:

„So scheint also schon ein ganz bestimmter Plan zu bestehen, Schwester? Sicherlich hast du bereits für mich gewählt!“

Jutta achtete nicht auf den leisen Spott, sondern fuhr fort:

„Übermorgen trifft Frau Vera von Maronoff ein, die geborene von Meerheimbs. Sie ist seit einem Jahr Witwe und verfügt seit dem Tode ihres Gatten über ein Riesenvermögen.“

„Es wäre mir lieber, du hättest mir eine solche Begegnung erspart, Jutta,“ entgegnete Harald erregt.

Für Sekunden herrschte nach diesen Worten tiefstes Schweigen. Dann aber begann Harald, von seinem Münchner Erlebnis zu erzählen, das für ihn zum Schicksal geworden war.

Jutta von Falkenberg erschrak und wechselte einen besorgten Blick mit ihrem Vater, denn ihr schien es, als würden in diesen Minuten alle Pläne und Hoffnungen bedroht.

Nur ihrer Überredungskunst und den Bitten des Vaters gelang es schließlich, Harald davon zu überzeugen, daß er die Tradition des Hauses zu wahren und Frau von Maronoff auf das entgegkommendste zu begrüßen habe.

Zwei Tage später begleitete Harald Jutta nach dem Bahnhofe, um Frau Vera abzuholen.

Juttas Augenbrauen schoben sich ärgerlich zusammen, als plötzlich das große elegante Auto der Overhof an ihrem Wagen vorüberschoß.

Mit verächtlichen Blicken schaute Martin Overhof auf das armselige Gefährt der Falkenberg.

Aber mit erregter Stimme zischte Jutta:

„Lache nur, stolzer Bauer, bald fahren wir vielleicht auch im Auto, und Falkenberg soll dir zum Trotz in neuem Glanz stehen.“

Harald achtete nicht auf diese Begegnung und hörte kaum die Worte seiner Schwester, sondern hing wieder seinen sehnsüchtigen Gedanken nach, die alle Erinnerungen an jene Karnivalsnacht wachriefen.

Erst als der Zug einlief, schaute er erwachend empor.

Der alte Sebastian eilte nach dem einzigen Wagen erster Klasse, um die Tür des Abteils zu öffnen. Harald und Jutta folgten ihm etwas langsamer.

Doch auch der Overhof-Bauer mit seiner Frau begaben sich nach dem gleichen Abteil.

Kaum aber erschien auf den Stufen eine schlanke, blonde Mädchengestalt, als die Augen Haralds von Falkenberg aufstrahlten und er gleichzeitig ein paar Schritte vorwärtseilte, während er halb in Ungewißheit und wieder in ausbrechender Freude ausrief:

„Regina ... Regina ...“

(Die Fortsetzung erhält regelmäßig zugestellt, wer die beigelegte Bestellkarte ausfüllt und absendet.)

„Für Herz und Haus“ nennt sich die neue, illustrierte Familienzeitschrift, auf die wir durch diesen Prospekt hinweisen, und die wirklich erfüllen wird, was ihr Titel besagt: dem Herzen ihrer Leser etwas bieten; in das Haus eines jeden Lesers Licht und Freude hineintragen. An alle Volkskreise wendet sich das Blatt, an Mann und Weib, an Alt und Jung, um ihnen manche stille Stunde heiterer zu machen, um sie dem grauen Einerlei des Alltags zu entrücken. — Fortlaufend wird „Für Herz und Haus“ je zwei große Originalromane aus der Feder der beliebtesten Erzähler bringen; Werke, die noch nirgendwo anders veröffentlicht wurden. Wir beginnen mit „Der seh-nenden Liebe Not“ von M. Blank-Eismann, einem Werke von ungewöhnlicher Spannung, und sind überzeugt, daß jeder die Schicksale seiner vielgeprüften Helden mit keinem Augenblick nachlassenden Interesse verfolgen, daß er mit ihnen bangen und jubeln wird. — Diesem meisterhaften Roman schließt sich ebenbürtig an „Das Sterben der gräflichen Familie Koronjky“ von Erich Ebenstein, eine hochbedeutende Schöpfung dieses Meisters des Kriminalromans, die jeden Leser erschüttern, die ihn in tiefster Seele packen dürfte. — Aber nicht bloß große Erzählungen mit vielen Fortsetzungen wird „Für Herz und Haus“ bieten, sondern daneben auch noch Kurzgeschichten, Humoresken, allgemein Interessierendes über Gesundheitspflege, Mode, Haus- und Gartenwirtschaft u. dgl. m., und im Anschluß an alles dieses und um speziell der Jugend einen Gefallen zu tun, eine Rätsel-, Witz- und Spielecke. Zudem werden prächtige Illustrationen jede Nummer schmücken, von denen die eine jeweils ein ganzseitiges Vollbild sein wird. Es dürfte kaum ein anderes Volks- und Familienblatt geben, das sich eines so gediegenen und abwechslungsreichen Inhaltes rühmen darf, wie das unsere, kaum eines, das in so prächtiger Ausstattung erscheint wie „Für Herz und Haus“.

Wir hoffen mit unserem Blatte, von dem 80 Nummern im Jahre erscheinen werden, breiteste Volkskreise zu gewinnen. Darum ist der Preis für jede Nummer auch außergewöhnlich niedrig gehalten, denn jede kostet frei Haus nur 20 Pf. Diesen geringfügigen Betrag wird jeder gerne auswerfen und ihn un-schwer opfern können, um etwas dafür einzufaulschen, was ihm Stunden dauernden Genusses und ständiger Anregung zu verschaffen vermag! Wer „Für Herz und Haus“ bei sich aufnimmt, macht sein Leben reicher, als es zuvor war, gewinnt einen treu zu ihm haltenden Freund, der es versteht, sein Dasein schöner und behaglicher zu gestalten als in den Zeiten, in denen er ihm noch nicht nahe war!

Haben Sie unser Blatt erst kennengelernt und sich von der Fülle des Gebotenen überzeugt, werden Sie selbst, werden alle Ihrigen mit Ungeduld dem Eintreffen jeder neuen Wochen-nummer entgegensehen.

Kommen Sie zu uns! Gehen Sie mit uns! Sie brauchen nur die diesem Prospekt beigelegte Bestellkarte zu unterzeichnen und sie frankiert in den nächstbesten Postkasten zu werfen! Das genügt, um Ihnen die regelmäßige Zustellung von „Für Herz und Haus“ zu sichern!

Verlag und Redaktion von „Für Herz und Haus“

Leipzig CI 38, Elisenstraße 15

Jede Nummer umfaßt 16 Seiten auf feinem Illustrationspapier in der Größe dieses Prospektes!

Rotationsdruck der Spamerischen Buchdruckerei in Leipzig